

Halle als Sitz der Leopoldina Zufall oder glückliche Fügung?

Wieland BERG und Michael KAASCH, Halle (Saale)

Zusammenfassung

Über 200 Jahre lang war der wechselnde Sitz der heutigen Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina der jeweilige Wohnort des Präsidenten, und die Bibliothek musste ebenfalls mehrfach umziehen. Diese „Leiden einer wandernden Bibliothek“ wurden erst nach dem letzten Umzug von Dresden nach Halle an der Saale beendet, wo die Akademie sesshaft wurde. Die Stadt Halle war – neben Jena und Leipzig – nur eine der möglichen Optionen für eine dauerhafte Fixierung der Leopoldina im mitteleuropäischen Raum. Dass gerade sie ausgewählt wurde, hängt weniger mit der Stadt oder der hiesigen Universität zusammen, sondern vielmehr mit der Persönlichkeit des halleischen Physikers Carl Hermann KNOBLAUCH, mit dessen Übernahme der Leopoldina-Präsidentschaft 1878 die Akademie in die Saalestadt gelangte. KNOBLAUCH war durch seinen Amtsvorgänger, den Akademiereformer Wilhelm Friedrich Georg BEHN, bereits seit 1874 protegiert, 1877 als Stellvertreter ausgewählt und damit in alter Tradition zum Nachfolger designiert worden und hatte diesen dann schon während dessen schwerer Krankheit vertreten. Er erwies sich als geeigneter Fortsetzer des Behnschen Reformwerks.

In Halle fand die Akademie schließlich einen entsprechenden Unterstützerkreis und unter den sehr guten Wissenschaftlern der *Alma mater halensis* immer wieder befähigte Präsidenten, so dass die Leopoldina hier sesshaft werden konnte. Zudem war es eine glückliche Fügung, den ambitionierten Universitätsbibliothekar Oscar GRULICH im Nebenamt für die Bibliothek der Akademie zu gewinnen. Er wurde nicht müde in seinem Engagement, dem Leiden einer „wandernden Bibliothek“ ein Ende zu setzen. Als Krönung seines Lebenswerks und entsprechend seinen weitsichtigen Vorstellungen wurde unter dem Nachfolger KNOBLAUCHS im Präsidentenamt, dem Geologen Karl Frhr. von FRITSCH, das 1904 eingeweihte akademieeigene Bibliotheksgebäude in unmittelbarer Nähe der Universitätsbibliothek erbaut und damit für die Bibliothek ein dauerhaftes Domizil geschaffen.

Abstract

For over 200 years, the seat of today's German Academy of Sciences Leopoldina had been the place at which the President lived, and the library also moved several times. These "distress of a migrant library" ended only with the last move from Dresden to Halle an der Saale, where the Academy finally settled. The city of Halle – in addition to Jena and Leipzig – was only one of several options as a permanent place for the Leopoldina in Central Germany. The fact that Halle was chosen was not so much in relation with the city or the local university but with the Halle-based physicist Carl Hermann KNOBLAUCH, who when he became President of the Leopoldina in 1878 caused the Academy to move here. KNOBLAUCH had been sponsored by his predecessor in office, Academy reformer Wilhelm Friedrich Georg BEHN, already since 1874, been appointed deputy in 1877 and thereby, following an old tradition, become the designated successor and had already acted in his stead during the President's serious disease. He efficiently continued the reforms initiated by BEHN.

Finally, the Academy found a circle of supporters in Halle and capable Presidents among the very good scientists of the *Alma mater halensis*, so the Academy could settle here permanently. Happily, the ambitious university librarian Oscar GRULICH accepted the secondary appointment as librarian of the Academy library. He never became tired in his ambition to set an end to the distressful life of a "library on the move". As crowning achievement of his life-work and in line with his clear-sighted intentions, the Academy's library building was inaugurated in 1904 directly opposite the university library under KNOBLAUCH's successor in the office as President, geologist Karl von FRITSCH, where the library has since had a permanent home.

Das Ende des Wanderns der Akademie

Nach der Gründung durch vier Ärzte im Jahre 1652 in Schweinfurt wanderte die *Academia Naturae Curiosorum*, die spätere Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher (kurz: Leopoldina), an den Wohnort des jeweils neu gewählten Präsidenten oder auch mit ihm; seitdem Universitätsprofessoren Präsidenten wurden, naturgemäß in Universitätsstädte. In reichlich zwei Jahrhunderten boten elf Städte in ganz Deutschland (teilweise mehrfach) der Leopoldina eine Heimstatt,¹ bis sie nach 1878 in Halle an der Saale sesshaft wurde. Es ist erforderlich, in diesem Zusammenhang zwei verschiedene Fragestellungen zu untersuchen: *Erstens*: Aus welchem Grunde kam die Leopoldina 1878 ein zweites Mal nach Halle, nachdem sie 1745–1769 unter Andreas Elias (VON) BÜCHNER (1701–1769, L² 1726) bereits in der Saalestadt gewohnt hatte? Und *zweitens*: Weshalb wurde sie hier sesshaft?

Um diese beiden Fragen zu beantworten, ist es notwendig einen kurzen Blick auf die Ausgangssituation der Akademie in Dresden sowie die Voraussetzungen in den mitteldeutschen Universitätsstädten Jena und Leipzig, vor allem aber die Entwicklung der Stadt Halle und ihrer Universität in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu werfen.

Zur Vorgeschichte – Die Leopoldina in Dresden unter Behn

1862 war die Leopoldinisch-Carolinische Akademie unter Präsident Carl Gustav CARUS (1789–1869, L 1818) in die sächsische Residenz Dresden gelangt. Nach seinem Tod und einem von inneren Streitigkeiten überschatteten Interim war hier der Anatom und Zoologe Wilhelm Friedrich Georg BEHN (1808–1878, L 1848)³ zum Präsidenten gewählt worden, der eine umfassende Akademiereform in Angriff nahm. Neuere Forschungen zu seiner Präsidentschaft haben gezeigt, dass während seiner Amtszeit weitreichende Versuche zu einer Fixierung der Akademie unternommen wurden, die an anderer Stelle ausführlich dargestellt sind.⁴ Hatte BEHN zunächst noch einen Wechsel der Akademie nach Hamburg erwogen, so bemühte er sich dann um eine Unterbringung der Leopoldina in den mitteldeutschen Städten Jena, Würzburg, Dresden oder Leipzig, bevor er schließlich an eine dauerhafte Fixierung der Akademie in Jena, Dresden, Leipzig oder Halle dachte. Das Bestreben, der Leopoldina einen festen Akademiesitz zu sichern, begann nicht erst in der Hallenser Zeit der Akademie. Gleichwohl ist zu fragen, warum unter den vielen Optionen die Leopoldina schließlich nach Halle kam und die Bemühungen hier von Erfolg gekrönt waren.

BEHNS Versuche, für die Leopoldina eine dauernde würdige Unterkunft zu finden, setzten bereits kurz nach seiner Amtsübernahme, und zwar zu Beginn der 1870er Jahre, ein, da die Situation in Dresden sowohl hinsichtlich des Unterkommens der Akademie als auch ihrer Stellung in der örtlichen Gelehrtenesellschaft für ihn unbefriedigend war. Die Ausrichtung der Leopoldina als Einrichtung für ganz Deutschland, im Gegensatz zu den Akademien in München, Leipzig, Göttingen und Berlin, war für ihren Fortbestand essentiell. Sie schien eine Orientierung auf den Mittelpunkt eben jenes Deutschland (unter KIESER wurden einst

1 Die Städte waren außer Halle Schweinfurt, Nürnberg, Augsburg, Altdorf, Erfurt, Erlangen, Bonn, Breslau, Jena und Dresden.

2 L – Leopoldina-Mitglied seit ...

3 Zu BEHN siehe KNOBLAUCH 1878, IRMLER 1983, HACKER 1984, KAASCH und KAASCH 2002a, KAASCH 2010b.

4 KAASCH 2010a.

als Standorte, insbesondere für die Bibliothek, Frankfurt am Main und Coburg diskutiert),⁵ nun also auf Mitteldeutschland, zu rechtfertigen. Bereits 1863, als man den Beschluss fasste, ein Haus in Dresden für die Bibliothek zu erwerben, war die Frage diskutiert worden, ob für die Bibliothek nicht eine mitteldeutsche Universitätsstadt (Leipzig) vorzuziehen sei.⁶ Diese Überlegungen waren auf der Konferenz des Adjunktenkollegiums im September 1873 wiederum erörtert worden. Eine Orientierung der Akademie auf die mitteldeutschen Universitätsstädte hatte sich dabei erneut als besonders wünschenswert herausgestellt.⁷ Am Ende seiner Amtszeit konzentrierten sich BEHNS Bemühungen schließlich auf Leipzig, Jena und Halle.

Jena

In der Kleinstadt Jena lebten zu jener Zeit nur 8903 (1879)⁸ Einwohner. Die „Großherzoglich und Herzoglich Sächsische Gesamt-Universität“, die von den thüringischen Kleinstaaten unterhalten wurde, hatte nach einer Blüte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor allem um 1800 herausragende Bedeutung erlangt, die mit Namen wie Johann Wolfgang VON GOETHE (1749–1832, L 1818; als zuständigem Minister), Friedrich VON SCHILLER (1759–1805), Johann Gottlieb FICHTE (1762–1814), Friedrich Wilhelm Joseph VON SCHELLING (1775–1854), Georg Wilhelm Friedrich HEGEL (1770–1831) sowie Lorenz OKEN (1779–1851, L 1818), Johann Wolfgang DÖBEREINER (1780–1849, L 1818) und Matthias Jacob SCHLEIDEN (1804–1881, L 1838) verbunden war. Die Universität war liberal geprägt, konnte aber aufgrund der schlechten Finanzausstattung Gelehrte oft nur für wenige Jahre an sich binden. Jena galt als Ort, an dem sich die Kantsche Philosophie durchgesetzt hatte, war die Geburtsstätte des deutschen Idealismus und Zentrum der deutschen Frühromantik.⁹ Die Leopoldina hatte hier von 1858 bis 1862 unter Dietrich Georg VON KIESER (1779–1862, L 1816) bereits einmal ihren Sitz. Allerdings erhielt Jena erst 1874 Eisenbahnanschluss; und die Entwicklung der Universität stagnierte wegen der schlechten Finanzierung, so dass Jena in der hier betrachteten Zeit nicht mehr zur Spitzengruppe der Universitäten gezählt werden konnte. In den 1870er Jahren wirkten in der thüringischen Universitätsstadt u. a. als Leopoldina-Mitglieder: der Anatom Carl GEGENBAUR (1826–1903, L 1857),¹⁰ der Zoologe Ernst HAECKEL (1834–1919, L 1863), der Chirurg Franz Jordan VON RIED (1810–1895, L 1862), der Geburtshelfer und Gynäkologe Bernhard Sigismund SCHULTZE (1827–1919, L 1865), der Mineraloge und Geologe Ernst Erhard SCHMID (1815–1885, L 1861), der Agrikulturchemiker und Pharmazeut Eduard REICHARDT (1827–1891, L 1858), der Physiker und Mathematiker Karl Julius Traugott Her[r]mann SCHÄFFER (1824–1900, L 1857), der Vertreter der wissenschaftlichen Fotografie Julius Carl SCHNAUSS (1827–1895, L 1862), der Astronom Ludwig SCHRÖN (1799–1875, L 1834), der Anatom Carl August Sigismund SCHULT-

5 Siehe dazu KAASCH 2004, S. 62.

6 Eine dauerhafte Fixierung der Akademie wurde aber nicht erwogen. Im Protokoll heißt es dazu, dass man die Zeitumstände nicht für geeignet hielt. Bericht über die am 14. und 15. September 1863 zu Dresden abgehaltene Konferenz der Adjuncten. Leopoldina Heft IV, Nr. 5 und 6 (Oktober 1863), S. 46–48; hier S. 47.

7 Protokoll der Konferenz des Adjunkten-Collegiums. Leopoldina Heft IX, Nr. 1, 2 (September 1873), S. 1–6, vor allem S. 5.

8 *Deutscher Universitätskalender* 1879, S. 61.

9 Zur Universität Jena siehe STEINMETZ 1958, 1962 und SCHMIDT 1983.

10 GEGENBAUR wechselte bereits 1873 von Jena nach Heidelberg.

ZE (1795–1877, L 1833),¹¹ der Psychiater Friedrich Ludwig Joseph SIEBERT (1829–1882, L 1862), der Landwirtschaftler Ernst Theodor STÖCKHARDT (1816–1898, L 1862)¹² sowie der Leibarzt Ernst Eduard Ludwig WEDEL (1804–1877, L 1858). Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung der Behn-Anhänger mit ihren Gegnern um den ehemaligen *Director Ephemeridum* der Akademie Heinrich Gottlieb Ludwig REICHENBACH (1793–1879, L 1820)¹³ erklärten sich die Jenenser Mitglieder¹⁴ im November 1869 für BEHN und gegen REICHENBACH.¹⁵ Für seine große Aufnahmeinitiative nach 1873 fand BEHN in Jena ebenfalls volle Unterstützung. Der Akademie schlossen sich während BEHNS Präsidentschaft der Physiker Ernst ABBE (1840–1905, L 1873), der Chemiker Anton GEUTHER (1833–1889, L 1873), der Botaniker Eduard STRASBURGER (1844–1912, L 1873)¹⁶ und der Pathologe Wilhelm MÜLLER (1832–1909, L 1874) an.¹⁷ Mit dem Wirken von Ernst ABBE begann der Weg Jenas zu einem Zentrum des optischen Gerätebaus und später der optischen Industrie.

Für BEHN war Jena aus verschiedenen Gründen wohl der für den Akademiesitz bevorzugte Ort. Drei an anderer Stelle ausführlich dargestellte Anläufe zur Etablierung einer dauerhaften Sesshaftigkeit lassen sich belegen: 1870/71 die Verhandlungen mit dem Jenenser Universitätskurator Karl Julius Moritz SEEBECK (1805–1885) um den Neubau einer Unterkunft für die Leopoldina mit Büro, Archiv, Bibliothek und Wohnung des Präsidenten, 1876 die Bemühungen unter Vermittlung des Adjunkten STRASBURGER, das Gebäude einer Jenaer Bildungseinrichtung, das Stoysche Institut, zu erwerben, und 1877 das Bestreben unter Vermittlung des Weimarer Zoologen William Adolf Ludwig MARSHALL (1845–1907, L 1876), Sekretär Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin SOPHIE VON SACHSEN-WEIMAR-EISENACH (1824–1897), die Räumlichkeiten der möglicherweise zur Auflösung vorgesehenen landwirtschaftlichen Bildungsanstalt zu erlangen. Alle drei Versuche schlugen aus unterschiedlichen Gründen fehl.¹⁸

Leipzig

Die große Handels- und Buchmessestadt Leipzig, mit 127 387 Einwohnern (1879),¹⁹ begann gerade großstädtisch geprägtes Milieu zu entwickeln und verfügte mit der 1409 gestifteten Universität über die älteste Einrichtung in den drei mitteldeutschen Städten,²⁰ die immer eine große Anzahl von Studenten angezogen hatte, darunter einst Gottfried Wilhelm

11 Carl August Sigismund SCHULTZE war ein emeritierter Professor der Anatomie und Physiologie aus Greifswald. Er lebte nach 1868 bei seinem Sohn Bernhard SCHULTZE in Jena.

12 STÖCKHARDT wechselte 1872 als Referent des Staatsministeriums und Finanzkommissar der Universität Jena nach Weimar.

13 Zu REICHENBACH siehe ausführlich KAASCH 2009 sowie KAASCH und KAASCH 2002a.

14 Es handelte sich dabei um GEGENBAUR, HAECKEL, REICHARDT, VON RIED, SCHÄFFER, SCHMID, SCHNAUSS, SCHRÖN, Bernhard SCHULTZE, Carl August Sigismund SCHULTZE, SIEBERT, STÖCKHARDT und WEDEL.

15 Leopoldina Heft VI, Nr. 13–15 (März 1871), S. 195–196.

16 STRASBURGER war 1875–1881 Adjunkt der Akademie für Thüringen. Er war bereits vor der Aufnahme durch BEHN am 9. 12. 1873 in die Akademie am 1. 5. 1873 Mitglied von REICHENBACHS *Legalen Leopoldina* geworden; siehe KAASCH 2009.

17 Aus dem Umfeld von Jena ist noch der Zoologe William Adolf Ludwig MARSHALL in Weimar, später in Leipzig zu nennen.

18 Siehe KAASCH 2010a.

19 *Deutscher Universitätskalender* 1879, S. 75.

20 Siehe zur Universität Leipzig RATHMANN 1984, darin vor allem ZWAHR 1984 und CZOK 1984, *Senatskommission zur Erforschung der Leipziger Universität- und Wissenschaftsgeschichte* 2009–2010.

LEIBNIZ (1646–1716), Gotthold Ephraim LESSING (1729–1781), GOETHE, Carl Gustav CARUS und Friedrich NIETZSCHE (1844–1900). Im ausgehenden 19. Jahrhundert lag Leipzig mit seinen Studentenzahlen nach Berlin und München auf dem dritten Platz und war offensichtlich für herausragende Gelehrte besonders attraktiv.²¹ Der sächsische Staat stattete seine Landesuniversität in Leipzig im Vergleich etwa zu den preußischen Universitäten durchaus großzügig mit Finanzen aus. Zum Lehrkörper hatten vormalig u. a. einflussreiche Gelehrte und Literaten wie Johann Christoph GOTTSCHED (1700–1766) und Christian Fürchtegott GELLERT (1715–1769) gehört. In den 1870er Jahren wirkten hier als Leopoldina-Mitglieder: der Astronom Carl Christian BRUHNS (1830–1881, L 1867),²² der Zoologe und Vertreter der vergleichenden Anatomie Julius Victor CARUS (1823–1903, L 1856),²³ der Pharmakologe und Pathologe Justus RADIUS (1797–1884, L 1821), der Botaniker August VON SCHENK (1815–1891, L 1852), der Zoologe Rudolf LEUCKART (1822–1898, L 1853), der Anatom und Physiologe Ernst Heinrich WEBER (1795–1878, L 1858), der Physiker Gustav Theodor FECHNER (1801–1887, L 1859),²⁴ der Physiologe Carl Friedrich Wilhelm LUDWIG (1816–1895, L 1867), der Mineraloge Carl Friedrich NAUMANN (1797–1873, L 1863),²⁵ der Ophthalmologe Ernst Adolf COCCIUS (1825–1890, L 1867), der Mediziner Karl Heinrich RECLAM (1821–1887, L 1859), der (Gerichts-)Mediziner Hugo SONNENKALB (1816–1887, L 1864), der Irrenarzt Eduard Wilhelm GÜNTZ (1800–1880, L 1858) und der wohl als Geograph betrachtete Karl Felix Alfred FLÜGEL (1820–1904, L 1857).²⁶ In den Behn-Reichenbachschen Auseinandersetzungen hatten sich in Leipzig nur wenige Mitglieder auf die Seite BEHNS gestellt (z. B. Victor CARUS, BRUHNS und LEUCKART). Hingegen traten LUDWIG²⁷ und RADIUS²⁸ während BEHNS Amtszeit sogar aus der Leopoldina aus. Während BEHNS Präsidentschaft glückte unter den Leipziger Gelehrten faktisch keine Aufnahme in die Akademie.²⁹ Dagegen scheiterten unter BEHN die Aufnahmen fast aller an der Leipziger Universität wirkenden Naturwissenschaftler, nämlich des Physikers Wilhelm Gottlieb HANKEL (1814–1899), der Chemiker Hermann KOLBE (1818–1884) und Gustav WIEDEMANN (1826–1899, L erst 1882), des Geographen Oscar Ferdinand PESCHEL (1826–1875), des Mineralogen Ferdinand ZIRKEL (1838–1912, L erst 1882) sowie des Astronomen Friedrich ZÖLLNER (1834–1882). Offensichtlich wirkten hier die Behn-Reichenbachschen Streitigkeiten in der Carus-Nachfolge noch nach, so dass das Renommee der Leopoldina gelitten hatte. Seit 1846 gab es zudem in Leipzig die Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften, die natürlich in Konkurrenz zur Leopoldina stand. Sekretare der Mathematisch-physischen Klasse waren in den 1870er Jahren der Anatom Ernst Heinrich WEBER (1848–1874) bzw. der Physiker Wilhelm

21 KATHE 1994, S. 61–62.

22 BRUHNS war in Leipzig Professor für Astronomie und Direktor der Sternwarte. Er gehörte sowohl dem Vorstand der Sektion Mathematik und Astronomie als auch dem der Sektion Physik und Meteorologie 1875–1881 an.

23 Julius Victor CARUS war nach BEHN und BRAUN der wohl wichtigste Förderer der Reformen in den Auseinandersetzungen um die Carus-Nachfolge. Er war von 1863 bis 1903 Adjunkt der Akademie.

24 FECHNER wurde 1834 in Leipzig Ordentlicher Professor der Physik, wandte sich, nach schweren Depressionen, später der Psychophysik und Fragen der Philosophie zu.

25 NAUMANN kehrte nach seiner Emeritierung in seine Geburtsstadt Dresden zurück.

26 Der Philologe, Anglist und Lexikograph Karl Felix Alfred FLÜGEL war Vertreter der *Smithsonian Institution* in Leipzig.

27 Austritt am 20. Januar 1873. Leopoldina Heft VIII, Nr. 5 (Januar 1873), S. 36.

28 Austritt am 31. Dezember 1877. Leopoldina Heft XIII, Nr. 23–24 (Dezember 1877), S. 178.

29 Sieht man von dem österreichischen Weltreisenden und Gesandten Karl VON SCHERZER (1821–1903, L 1874) ab, der zur Zeit der Wahl im Ausland weilte und sich später in Leipzig niederließ. Leopoldina Heft X, Nr. 5–6 (Juli 1874), S. 34.

Gottlieb HANKEL (1874–1883). Von den in Leipzig zu jener Zeit wirkenden Leopoldinern waren BRUHNS (1869),³⁰ FECHNER (1846), LEUCKART (1869), LUDWIG (1865), NAUMANN (1846), VON SCHENK (1869) und WEBER (1846) Mitglieder der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Jene Naturwissenschaftler, die in Leipzig trotz Aufforderung von BEHN nicht in die Leopoldina eintraten, waren ebenfalls alle Mitglieder der Sächsischen Akademie der Wissenschaften.³¹ Möglicherweise war daher ihr Interesse an der zerstrittenen Leopoldina so gering.

Leipzig spielte als Universitätsstadt immer wieder als Alternative zur Residenzstadt Dresden eine Rolle. Bereits 1863 war auf der Adjunktenkonferenz in Dresden über eine Verlagerung der Bibliothek nach Leipzig diskutiert worden. Man entschied sich dann für Dresden.³² Als die Frage 1873 wiederum auf einer Adjunktenkonferenz diskutiert wurde, war Leipzig neben Jena und Halle erneut im Gespräch. BEHN versuchte daher bei seinen Vorstößen, eine bessere Unterbringung für die Akademie *in Sachsen* zu erlangen, wiederholt auch, ein Unterkommen in Leipzig zu finden. Die Bemühungen um ein öffentliches Lokal scheiterten aber wohl noch immer an den Nachwirkungen des Behn-Reichenbachschen Streites. Die Orientierung auf den käuflichen Erwerb eines Gebäudes in Leipzig, hier richtete sich BEHNS Interesse auf das vom verstorbenen Leipziger Physiologen Johann Nepomuk CZERMAK (1828–1873) hinterlassene Anwesen, zeigten, dass die Kosten von Immobilien in Leipzig für die Finanzverhältnisse der Leopoldina unerschwinglich waren. Vermutlich fehlte es auch an Förderung vor Ort, welche die Möglichkeiten der Kommune für die Unterbringung der Akademie hätte erschließen können, wengleich sich BEHN in der Sache insbesondere mit Victor CARUS und Carl BRUHNS in Verbindung setzte.³³

Halle

In der aufblühenden mitteldeutschen Industrie- und Universitätsstadt Halle lebten damals 60 503 (1879)³⁴ Einwohner. Die Universität Halle³⁵ war einst ein wichtiges Zentrum der deutschen Aufklärung.³⁶ Seit der Vereinigung der durch das Wirken Martin LUTHERS (1483–1546) und die Reformation berühmten, bereits 1502 gestifteten Universität Wittenberg mit der 1693 gestifteten, 1694 eröffneten „schon blühende[n], durch den letzten Krieg allerdings angeschlagene[n Universität] Halle“ nach dem Wiener Kongress (1815) entstand in Halle eine „Zentraluniversität für die neue Provinz Sachsen“ (Vereinigung vollzogen 1817).³⁷ Sie wahrte vor allem als Studienort von Theologen ihre Tradition, war sich doch die „Universität [...] immer wieder bewußt gewesen, welche Bedeutung diese Vereinigung hat und welche

30 In Klammern steht das Jahr der Aufnahme in die Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften, die spätere Sächsische Akademie der Wissenschaften.

31 HANKEL (1849), KOLBE (1866), WIEDEMANN (1871), PESCHEL (1874), ZIRKEL (1874), ZÖLLNER (1869).

32 Bericht über die am 14. und 15. September 1863 zu Dresden abgehaltene Konferenz der Adjuncten. Leopoldina Heft IV, Nr. 5 und 6 (Oktober 1863), S. 46–48, hier S. 47. KAASCH 2010a, S. 257–258.

33 KAASCH 2010a, S. 269–270, 279–281.

34 *Deutscher Universitätskalender* 1879, S. 47. Zur Stadt siehe u. a. TULLNER 2007, FREITAG und MINNER 2006.

35 Zur Universität Halle siehe *450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 1952, BERG und HARTWICH 1994, hier vor allem KATHE 1994.

36 MENDE 1952, KERTSCHER 2007.

37 PRILLWITZ 1952, S. 244 ff., siehe auch KATHE 2002.

Verpflichtung für das deutsche Geistesleben sie ihr auferlegt“.³⁸ In der Mitte des 19. Jahrhunderts befand sich die Universität Halle jedoch nicht gerade auf einem Höhepunkt ihrer Entwicklung. Die Lage verbesserte sich erst wesentlich mit den Universitätsneubauten, die durch die Reparationen nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 ermöglicht wurden. Lag Halle der Studentenzahl nach in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch auf dem 10. Platz unter den deutschen Universitäten, konnte sie nunmehr auf den 5. Platz in den 1890er Jahren vorrücken.³⁹ Auch der Aufschwung der Stadt als Industrie- und Verkehrszentrum verstärkte sich jetzt erheblich. In Halle wirkten zu Beginn der Behnschen Reformen als Leopoldina-Mitglieder der Zoologe und Paläontologe Christoph Gottfried Andreas GIEBEL (1820–1881, L 1867), der Mineraloge Carl Adolph Heinrich GIRARD (1814–1878, L 1856), der Physiker Carl Hermann KNOBLAUCH (1820–1895, L 1862)⁴⁰ und der Redakteur der Zeitschrift *Die Natur* Otto Eduard Vincenz ULE (1820–1876, L 1857). Unter der Präsidentschaft BEHNS wurden mit dessen Aufnahmeinitiative in die Matrikel der Leopoldina eingereiht: der Botaniker Gregor KRAUS (1841–1915, L 1874), der Botaniker und Landwirtschaftler Julius KÜHN (1825–1910, L 1874), der Anatom und Physiologe Alfred Wilhelm VOLKMANN (1801–1877, L 1874), der Physiologe Julius BERNSTEIN (1839–1917, L 1875), der Geograph Georg GERLAND (1833–1919, L 1875)⁴¹ sowie der Geologe Karl Frhr. von FRITSCH⁴² (1838–1906, L 1877). Dagegen kamen während BEHNS Amtszeit die erwünschten Aufnahmen des Mathematikers Heinrich Eduard HEINE (1821–1881), des Chemikers und Pharmazeuten Wilhelm Heinrich HEINTZ (1817–1880), des Pathologen und Klinikers Theodor WEBER (1829–1914, L erst 1878) und des Anatomen Hermann WELCKER (1822–1897, L erst 1881) nicht zustande. Die Gründe für die zögerliche Beteiligung sind im Einzelnen noch nicht untersucht, vermutlich handelt es sich – auch wenn dies nicht direkt ausgesprochen wird – um Nachwirkungen der Behn-Reichenbachschen Auseinandersetzungen bzw. des dadurch bedingten Ansehensverlusts der Leopoldina in der Gelehrtenegemeinschaft.

Halle war BEHN durch persönliche Verbindungen – wir werden darauf zurückkommen – recht gut bekannt. Dennoch geriet es erst 1873 als aussichtsreicher Sitzort unmittelbar in seinen Blick. Hier war insbesondere ein Gebäude-Komplex von Interesse, der vormals der Anatomendynastie MECKEL gehört hatte.⁴³ Allerdings kamen auch in diesem Fall die Bestrebungen nicht zu einem Abschluss. Weder die Stadt noch die vorhandenen Immobilien räumten Halle daher wohl eine besonders aussichtsreiche Stellung bei der Suche nach einem Fixierungsort für die Leopoldina ein.

Fassen wir die Ergebnisse des kurzen Exkurses zu den drei mitteldeutschen Universitätsstädten zusammen, so zeigt sich, dass – zumindest nach der Papierform – die Stimmung

38 PRILLWITZ 1952, S. 249.

39 KATHE 1994, S. 76.

40 Professor der Physik, Adjunkt des Adjunktenkreises Provinz Sachsen und Enclaven seit 17. 4. 1875, Sektionsvorstand der Sektion Physik und Meteorologie seit 19. 8. 1875. Zu KNOBLAUCH siehe SCHMIDT 1895, HERGERT 1995.

41 GERLAND ging bereits 1875 nach Straßburg.

42 Professor der Mineralogie und Geologie, in der Leopoldina 1885–1905 Adjunkt für die Provinz Sachsen und Enclaven, 1902–1906 Sektionsvorstand der Sektion für Mineralogie und Geologie, 1888 Stellvertreter des Präsidenten, 1895 Präsident.

43 Das sehr repräsentative Haus war ab 1799 von dem Anatomen und Chirurgen Philipp Friedrich Theodor MECKEL (1755–1803) und dann auch von seinem Sohn, dem Anatomen, Chirurgen und Geburtshelfer Johann Friedrich MECKEL (1781–1833, L 1828) bewohnt worden und befand sich bis 1874 im Besitz der Witwe. Siehe zu BEHNS Plänen damit KAASCH 2010a, S. 282–283.

für eine reformorientierte Akademie wohl in Jena am besten war. Freilich war Jena auch die kleinste der in Aussicht genommenen Städte und die dortige Universität auf die eher unzureichende finanzielle Förderung mehrerer Kleinstaaten angewiesen. Halle war dagegen als Stadt größer, entwickelte sich gerade zu einem Verkehrsknoten und lag noch dazu in Preußen, im Hauptgeldgeberland der Leopoldina. Allerdings waren hier zunächst wohl die Naturwissenschaften nicht gerade überragend besetzt, und es fehlte der Akademie die Unterstützung der wichtigen Mediziner fast ganz. Im großstädtischen Leipzig wiederum verhielt man sich den Leopoldina-Reformen gegenüber abwartend bis skeptisch. BEHN konnte faktisch überhaupt keine neuen Mitglieder für seine Unternehmung gewinnen, und die Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften wirkte als wesentlich attraktivere Alternative vor Ort.

Dass die Leopoldina schließlich nach Halle ging, bedarf also einer zusätzlichen Erklärung. Die Wahl der Stadt war sehr wahrscheinlich eher ein Zufall, dass jedoch ein bestimmter halleischer Professor zum Fortsetzer des Lebenswerkes von Präsident BEHN wurde, war es keinesfalls.

Personalpolitik

Präsident BEHN, vorher Professor für Anatomie und Zoologie in Kiel, hatte 1867 aus persönlichen Gründen – wohl aber mehr wegen der politischen Veränderungen in Schleswig-Holstein ab Mitte der 1860er Jahre – um Pensionierung gebeten.⁴⁴ Danach lebte er an verschiedenen Orten, u. a. in Hamburg (Altona), Meran, Reichenhall und eben auch in Dresden. Als Präsident war er in Ausübung des Amtes an den derzeitigen Akademiesitz in Dresden übergesiedelt und übte die Präsidentschaft faktisch hauptamtlich, wenn auch ohne Bezahlung, aus. Seine unabhängige Stellung erlaubte es ihm, den Ort für die Leopoldina zu wählen, der die besten Bedingungen bot. Daher erschien ihm – trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten⁴⁵ – eine dauerhafte Fixierung der Akademie durchaus denkbar. Sollte diese jedoch erfolgreich sein, musste außer einem stetigen und würdigen Unterkommen ein Nachfolger gefunden werden, der bereit und in der Lage war, an den einmal erwählten Akademiesitz zu wechseln. Dies freilich schränkte die Wahlmöglichkeiten erheblich ein. BEHN sah dieses Dilemma und erkannte, dass nur eine ausreichende Besoldung des Präsidenten einen Ausweg bieten würde.⁴⁶ Diese freilich war nur schwer zu erlangen.

44 Nach dem Tod des dänischen Königs FRIEDRICH VII. (1808–1863) brach ein Konflikt aus, der schließlich zur vollständigen Abtrennung der Herzogtümer Schleswig und Holstein von Dänemark und ihrer Vereinigung mit den deutschen Territorien führte. BEHN vertrat mit der Mehrheit der Schleswig-Holsteiner die Auffassung, dass hier ein selbständiger deutscher Staat unter der Herrschaft des Herzogs von Augustenburg (FRIEDRICH VIII. [1829–1880]) entstehen sollte. Die politischen Verhältnisse zwischen Österreich und Preußen führten jedoch zu einer Einverleibung der Herzogtümer in den preußischen Staat. BEHN ersuchte daraufhin um seine Pensionierung. KNOBLAUCH 1878, S. 70.

45 Siehe KAASCH 2010a, S. 265–267.

46 BEHN an MARSHALL, Dresden 18. 2. 1877, Entwurf, Archiv der Leopoldina 25/13/3, Bl. 74–75. Siehe auch Hinweis auf die Notwendigkeit staatlicher Unterstützung in BEHN an Johann Paul von FALKENSTEIN (1801–1882), Dresden 21. 12. 1870, Kopie? [Schreiberausfertigung], auch als Entwurf von BEHN, Archiv der Leopoldina 25/13/3, Bl. 20–23.

Die Vorsorge früherer Präsidenten für ihre Nachfolge erfolgte durch entsprechende Ernennung von Wunschkandidaten zu Adjunkten bzw. *Directores Ephemeridum*.⁴⁷ BEHN hatte als Schwiegersohn KIESERS und durch die Belege im Akademiearchiv von solchen Überlegungen gewiss Kenntnis. Nach dem neuen Statut von 1872 gab es nunmehr einen Stellvertreter, der vom Präsidenten vorgeschlagen und vom Adjunktenkollegium bestätigt werden musste.⁴⁸

Stellvertreter des Präsidenten wurde der Berliner Botaniker Alexander BRAUN (1805–1877, L 1830). BEHN attestierte ihm im zweiten Teil des Nachrufs⁴⁹ höchstes Engagement für die Akademiereform⁵⁰ und schrieb darüber hinaus: „Braun liess sich zwar nicht bewegen, sich selbst, wie Viele wünschten, als Nachfolger von Carus zum Präsidenten erwählen zu lassen,⁵¹ sondern brachte den gegenwärtigen Präsidenten in Vorschlag und ermuthigte ihn, die unter den damaligen, wenig verlockenden Verhältnissen etwa auf ihn fallende Wahl nicht auszu-schlagen. [...] Bei der nach Vorschrift der neuen Statuten erfolgten Erneuerung des Adjunkten-Collegiums [...] wurde Braun wiedergewählt und nicht ohne Widerstreben entschloss er sich, das Amt als Stellvertreter des Präsidenten, für das er besonders geeignet war, zu übernehmen. Nach Bildung der Fachsektionen wurde er in den Sektionsvorstand der Botanik und zu dessen Obmann erwählt, und so erwuchs ihm eine Stellung in der Akademie und, ohne Präsident zu sein, ein Einfluss auf ihre Angelegenheiten, wie sie vor ihm kein anderes Mitglied gehabt hat.“⁵²

1876 bat Präsident BEHN seinen Stellvertreter BRAUN nach Beendigung der Reorganisation der Akademie die von den neuen Statuten geforderte Neuwahl des Präsidenten einzuleiten. Der Vorgang bot Gelegenheit, gewissermaßen nebenbei entsprechende Wunschkandidaten zu präsentieren. Das Schreiben BEHNS spricht deutlich dafür, dass er eine Wiederwahl aber durchaus anstrebte. Zwar wünschte er der Akademie einen befähigteren und angeseheneren Präsidenten, da es ihm nicht gelungen sei, die Amtsträger und Mitglieder für die Akademie zu aktivieren. Jedoch meinte er auch, dass man keinen finde werde, „dem es mehr am Herzen läge“, die Leopoldina zu fördern.⁵³ Gleichwohl beendete er das Schreiben mit folgendem Hinweis: „Gestatten Sie mir mein Schreiben mit der Bitte zu schließen die Herren Adjunkten

47 Solche Überlegungen werden z. B. bei BERG (1989, S. 55) geschildert. So wollte der XI. Leopoldina-Präsident Christian Gottfried Daniel NEES VON ESENBECK die Akademie „nicht im Fernsten der Gefahr aussetzen, [...] nach Berlin zu gerathen. Dort regiren Herrschen und Beugen.“ (NEES an KIESER, Breslau 22. 9. 1857.) „Die Akademie darf aber ihren Sitz nicht in Berlin haben, neben der Königl. Akademie – Anderes zu schweigen [...] Jena oder eine Stadt wie diese ist der rechte Ort. [...] An Kastner's [Karl Wilhelm Gottlob KASTNER (1783–1857, L 1816)] Stelle habe ich Senft [Ferdinand SENFT (1810–1893, L 1855)] ernannt [zum Adjunkten]. Er hat warmes Interesse für die Akademie, und seine Jugend als Mitglied macht ihn nicht gefährlich [bei der nächsten Präsidentenwahl, die, wie von NEES gewünscht, auf KIESER fiel.“ (NEES an KIESER, Breslau 27. 9. 1857). Alle Archiv der Leopoldina 28/7/1.

48 § 27 der Statuten der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher (vom 1. Mai 1872), in: Leopoldina Heft VII, Nr. 11, (Mai 1872), S. 83–88.

49 BEHN 1877, Teil II.

50 BRAUN brachte BEHN als Präsidenschaftskandidaten in Vorschlag, er war Mitglied der Reformkommission und schrieb Verteidigungsschriften (BRAUN 1869, 1870) gegen die Anwürfe der Partei des Akademiekritikers Gottlob Friedrich KÜCHENMEISTER (1821–1890, L 1856), denen sich bald auch REICHENBACH angeschlossen hatte. Die Kommission für die neuen Statuten, die bis 1871 ausgearbeitet waren, bestand aus den Vertretern der Mitglieder VIRCHOW, GEINITZ, Carl Theodor Ernst VON SIEBOLD (1804–1885, L 1840) und den Adjunkten BRAUN, J. V. CARUS, Eduard FENZL (1808–1879, L 1842) sowie Präsident BEHN.

51 Es kann nur spekuliert werden, ob die Leopoldina unter einem Präsidenten BRAUN – trotz der dokumentierten Vorbehalte der Adjunkten – nach Berlin gezogen wäre.

52 BEHN 1877, Teil II, S. 70.

53 BEHN an BRAUN (Entwurf), Dresden 17. 1. 1876 (abgesandt am 18. 1. 1876), Archiv der Leopoldina 25/21/3.

auf die 4 Männer aufmerksam machen zu wollen, die sich / [Einschub am Rande] mir, während meiner Amtsführung (unter Ausschließung solcher, von denen ich mit Sicherheit weiß daß sie eine Wahl zum Präsidenten nicht annehmen würden) / als diejenigen bewiesen haben, welche aus Interesse an der Akademie stets bereit waren für dieselbe thätig zu sein [...]“ – Es folgen die Namen der Kandidaten: Ernst Heinrich Carl VON DECHEN (1800–1889, L 1854, Bonn), Carl Christian BRUHNS (1830–1881, L 1867, Leipzig), Carl Hermann KNOBLAUCH (1820–1895, L 1862, Halle) und Eduard STRASBURGER (1844–1912, L 1873, Jena).⁵⁴ Diesem Wunsche folgte BRAUN⁵⁵ in der (gedruckten) Aufforderung an die Adjunkten. In einem als Orientierungsschreiben aufzufassenden „Privatbrief“ schwor er allerdings die Adjunkten in erster Linie auf eine Wiederwahl BEHNS ein. Für BEHN sprachen neben seinen Reformbemühungen vor allem der Umstand, dass er sich – da ohne weitere akademische Dienstverpflichtungen – ganz dem Präsidentenamt widmen würde, und die Aussicht, dass bei seiner Wahl der „Uebelstand“ einer Trennung der Akademiebibliothek vom Wohnort des Präsidenten bei dieser Gelegenheit noch einmal vermieden werden könne, so BRAUN in seiner Empfehlung. Weil die Adjunkten jedoch laut Statut zwei Personen für das Amt vorzuschlagen hatten, lenkte BRAUN die Aufmerksamkeit außerdem auf VON DECHEN.⁵⁶

Daraufhin votierten alle Adjunkten als ersten Vorschlag für BEHN, während sich die Zweitstimmen verteilten. Von den 17 stimmberechtigten Adjunkten sprachen sich elf, wie von BRAUN gewünscht, für VON DECHEN (Bonn) aus, drei für BRUHNS (Leipzig), und drei weitere⁵⁷ nannten als zweiten Kandidaten den amtierenden Stellvertreter des Präsidenten BRAUN. Weder KNOBLAUCH noch STRASBURGER erhielten eine Stimme.⁵⁸

Man könnte meinen, dass BEHNS namentliche Vorschläge belegen, dass er die Akademie genauso gut in Bonn, Leipzig, Halle oder Jena aufgehoben gesehen hätte. Das freilich war so durchaus nicht der Fall. Wie wir gesehen haben, war bereits mehrfach von den Adjunkten (1863, 1873) eine Orientierung auf eine mitteldeutsche Universitätsstadt erwogen worden, und Präsident BEHN hatte stets bevorzugt ein Unterkommen in einer dieser Städte zu erlangen versucht, dagegen z. B. Orte mehr an der Peripherie Deutschlands, wie Breslau, Bonn und Straßburg, ausgeschlossen.⁵⁹

Vor diesem Hintergrund lohnt sich eine differenziertere Betrachtung der Behnschen Kandidatenvorschläge. Der 76-jährige VON DECHEN war wohl kaum mehr als ein reiner – wenn auch ehrenwerter – „Zählkandidat“. Tatsächlich hatte BEHN sich bereits im Januar 1874 an den acht Jahre älteren VON DECHEN gewandt und ihn um Unterstützung in den Geschäften der Akademie, eventuell als Schatzmeister oder Bibliothekar, gebeten. Er hatte seinerzeit diese Bitte mit dem Angebot verknüpft, dann auch für eine Präsidentschaft VON DECHENS bei der

54 BEHN an BRAUN (Entwurf), Dresden 17. 1. 1876 (abgesandt am 18. 1. 1876), Archiv der Leopoldina 25/21/3.

55 BRAUN selbst stand offensichtlich nicht als Kandidat zur Verfügung. Ob hierbei persönliche Gründe (Alter und Gesundheit) oder aber die Exposition im Konflikt um die Carus-Nachfolge entscheidend waren, ist nicht völlig aufzuklären. Wahrscheinlich ließ auch BRAUNS naturphilosophische Ausrichtung diesen nicht als Alternative zu BEHN erscheinen. BEHN indessen musste daran gelegen sein, wenn schon einen anderen Kandidaten, dann einen für alle akzeptablen, der sich nicht zu sehr im Behn-Reichenbachschen Streit engagiert hatte und der zudem die neue Ausrichtung der Naturwissenschaften vertrat, zu empfehlen.

56 BRAUN an Hochgeehrter Herr College (die Adjunkten), Schöneberg bei Berlin 9. 2. 1876, Archiv der Leopoldina 25/21/3.

57 Es handelte sich dabei um FENZL aus Wien, KNOBLAUCH aus Halle und J. V. CARUS aus Leipzig.

58 Stimmzettel in Archiv der Leopoldina 25/21/3, vgl. die summarische Auflistung in Leopoldina *XII*, Nr. 5–6 (März 1876), S. 33.

59 Siehe dazu KAASCH 2010a.

nach der Reorganisation anstehenden Neuwahl eintreten zu wollen.⁶⁰ DECHEN jedoch hatte den „so unerwarteten Vorschlag“ sofort abgelehnt. Es würde „für die Leopoldina ein ganz außerordentlicher Verlust sein“, wenn BEHN nicht wiedergewählt werde. „Der Bibliothekar und der Schatzmeister müssen sich nothwendig an dem Sitze der Gesellschaft u[nd] des Präsidenten befinden“, und daher sei wohl Dresden der geeignetste Ort, „um solche Personen zu finden“. Er selbst sei für seine Kräfte „vollauf beschäftigt“ und könne an seinem größten wissenschaftlichen Werk, der Erläuterung der Geologischen Karte des Rheinlandes und Westfalens, nicht einmal so arbeiten, wie es sein müsste. Er sei bereits 74 Jahre alt und hätte daher das Bedürfnis, sich von mancherlei Geschäften zurückzuziehen und müsse seine Kräfte zusammenhalten. Er sei daher nicht in der Lage, ein so wichtiges und sorgenreiches Amt zu übernehmen.⁶¹ Auch sei er bereits vor zehn Jahren aus dem Staatsdienste ausgeschieden und daher nunmehr in den Kreisen, die für die Akademie wichtig wären, eher ein Unbekannter. Die Erfahrungen mit dem greisen REICHENBACH dürften die Adjunkten bzw. Sektionsvorstände indes auch kaum bewegt haben, in VON DECHEN, der immerhin acht Jahre älter als BEHN war, einen tatkräftigen Fortsetzer des erforderlichen Reformkurses zu sehen. Außerdem gehörte Bonn, seiner geographischen Lage nach, nicht zum nunmehr bevorzugt in Aussicht genommenen Gebiet.

Bei den anderen Kandidaten freilich lag die Sache anders. Eduard STRASBURGER, nur 32 Jahre alt und erst seit 1873 Mitglied, dürfte in den Augen der Adjunkten der Vorstellung von einem distinguierten Präsidenten, der sowohl den wissenschaftlichen Anforderungen als auch den repräsentativen Verpflichtungen gewachsen wäre, nur bedingt entsprochen haben. Allerdings stand er für die Universität Jena und wurde bald BEHNS Gewährsmann für seinen zweiten Anlauf zur Akademiefixierung in Jena. Carl BRUHNS wiederum war seit Ende 1870 in BEHNS Bemühungen um einen Akademiesitz in Leipzig unmittelbar eingebunden. Ob er auch geneigt war, das Amt anzunehmen, ist unsicher. Nicht klar ist auch, ob die Adjunkten der noch traditionsgemäß auf „Naturforscher“ und Ärzte – bei teilweiser Vernachlässigung der Mathematik – fokussierten Akademie tatsächlich schon 1876 die Wahl eines in erster Linie eher als Astronom und Mathematiker wirkenden Gelehrten (obwohl er auch Sektionsvorstand in der Physik war) erwogen hätten. Gegen Leipzig aber sprach in der Endkonsequenz wohl auch die dort vorhandene Sächsische Akademie. So bleibt in der Kandidatenliste als ernsthafteste Nennung der 56-jährige Physiker Carl Hermann KNOBLAUCH aus der mitteldeutschen Universitätsstadt Halle, den BEHN hier neben anderen für eine herausgehobene Position präferierte. Wir werden auf ihn zurückkommen.

Auf jeden Fall müssen wir zunächst festhalten, dass BEHN das eingangs geschilderte Nachfolgedilemma mit einer personalen Option für jeden als Akademiesitz in Aussicht genommenen Fixierungsort einzuschränken versuchte.

1876 lief jedoch alles erneut auf BEHN zu, musste doch diese Wahl als eine endgültige Bestätigung des Reformkurses, der von ihm eingeschlagen worden war, aufgefasst werden. Die aus dem Reformprozess heraus in ihre Funktionen eingerückten Amtsträger konnten BEHN wohl kaum die Gefolgschaft verweigern, ohne ihre eigene Legitimation in Frage zu stellen. Gemäß dem Statut wurden den Sektionsvorständen die beiden mit den meisten Adjunktenstimmen nominierten Kandidaten, nämlich BEHN und VON DECHEN, zur Wahl gestellt. Um

60 BEHN an VON DECHEN, Dresden 26. 1. 1874, Entwurf, Archiv der Leopoldina MM 1717 Ernst Heinrich Carl von Dechen.

61 VON DECHEN an BEHN, Bonn 2. 2. 1874, Archiv der Leopoldina MM 1717 Ernst Heinrich Carl von Dechen.

die Wahl BEHNS aber völlig abzusichern, fügte BRAUN den Wahlunterlagen auch diesmal ein „Privatschreiben“ an, in dem er BEHN nachdrücklich empfahl und noch explizit darauf hinwies, dass Gerüchte, jener werde eine Wiederwahl nicht annehmen, unzutreffend seien und er davon ausgehen könne, dass BEHN für eine weitere Amtszeit durchaus bereit sei, wenn sich in der Wahl „ein allseitiges Vertrauen zu ihm“ zeige.⁶² BEHN wurde natürlich im Amt bestätigt,⁶³ und es darf wohl doch eher als gewisses Understatement gelten, wenn er in seinem Dankschreiben versichert, dass es ihm erwünscht gewesen wäre, wenn die Wahl auf „einen anderen befähigteren Nachfolger“ gefallen wäre: „Ich habe mich nicht allein längere Zeit vor der Wahl bemüht, Männer, die ich dazu für geeigneter halte, ausfindig zu machen, sondern auch manchen und namentlich meinem verehrten Stellvertreter, der die Wahlhandlung leitete, diesen meinen Wunsch und seine Gründe mehrfach mitgeteilt; aber er hat darauf keine Rücksicht nehmen wollen und ich habe mich vielleicht, wie ich aus seinen mir erst nachträglich bekannt gewordenen Orientierungsschreiben zu ersehen glaube, nicht klar genug über die Motive meines Wunsches ausgesprochen.“⁶⁴ Man wird den im Folgenden ausdrücklich genannten Gründen für eine gewisse Zurückhaltung die Berechtigung nicht ganz absprechen können, war doch BEHN einerseits tatsächlich durch die Ordnung seiner Privatverhältnisse in Schleswig-Holstein gezwungen, „namentlich während des Sommers“ länger als bis dahin üblich von Dresden abwesend zu sein, und betonte andererseits nun noch einmal öffentlich: „Wichtiger indess [...]. Ich habe es nicht verstanden, in den Mitgliedern des Adjunkten-Collegiums und der Sektionsvorstände ein genügendes Interesse für die Akademie zu erwecken [...]. Ich bin überzeugt, dass sich in dem reichen Kreise der Akademiemitglieder manche finden, die dies besser verstehen als ich, und ich hoffte immer noch Gelegenheit zu finden, meine Theilnahme für die Akademie auf die eine oder andere Weise, vielleicht durch Uebernahme der Bibliothekarstelle (für die sich bisher eben so wenig wie für die eines Schatzmeisters ein Bewerber hat finden lassen) zu bethätigen und dadurch meinem Nachfolger seine Aufgabe in etwas zu erleichtern.“⁶⁵ Einfluss auf den Ausgang der Wahl hatten diese Überlegungen aber nicht. Jedenfalls nahm BEHN ohne Zögern die Präsidentschaft erneut an. Klar ist allerdings auch, dass für den alten wie neuen Präsidenten die Suche nach einem tatkräftigen Nachfolger für das gerade reorganisierte Unternehmen Leopoldina bereits begonnen hatte.

Bei der Wiederwahl von Präsident BEHN 1876 hatte sich Stellvertreter BRAUN besonders für jenen stark gemacht, indem er neben dessen Verdiensten und der Aufforderung, mit dessen Wahl die Reformen zu bestätigen, vor allem in die Waagschale warf, dass mit der Wahl BEHNS Präsidentsitz und Bibliotheksstandort noch in Dresden vereint bleiben könnten. Für die Zeit nach dessen Präsidentschaft erschien aber auch BRAUN die Wahl eines auswärtigen Präsidenten unvermeidlich. Wollte BEHN die von ihm reformierte Akademie nach seinen Vorstellungen über seinen Tod hinaus sichern, ließ die geschilderte Situation in Dresden es angezeigt erscheinen, eine Verlagerung der Akademie in eine mitteldeutsche Universitätsstadt anzustreben.

62 BRAUN an Hochgeehrter Herr College (Sektionsvorstände), Schöneberg bei Berlin 24. 3. 1876, Archiv der Leopoldina 25/21/3.

63 Ergebnis der Präsidentenwahl. Leopoldina Heft *XII*, Nr. 7–8 (April 1876), S. 49–50.

64 BEHN an die Mitglieder des Adjunkten-Collegiums und sämtlicher Sektionsvorstände, Dresden 28. 4. 1876, Leopoldina Heft *XII*, Nr. 7–8 (April 1876), S. 50–51, hier S. 50.

65 Ebenda, S. 51.

Der entscheidende Mann für Halle – Carl Hermann Knoblauch

Naturwissenschaften und Medizin an der Universität Halle nach 1870 wurden von der Leopoldina und ihrem Präsidenten BEHN zwar wahrgenommen, der bald sich abzeichnende Aufschwung schlug sich jedoch nur bedingt in entsprechenden erfolgreichen Zuwahlen nieder.

Bereits im August 1873 wandte sich BEHN mit einer wichtigen Bitte an KNOBLAUCH.⁶⁶ Er könne den 11. Adjunktenkreis (Provinz Sachsen nebst Enklaven) nicht zur Adjunktenwahl auffordern, da hier die erforderliche Anzahl der Mitglieder noch nicht erreicht sei. Der Adjunktenkreis hatte sich jedoch vorerst nicht ergänzen lassen, da das Adjunktenkollegium noch nicht konstituiert war, das für die Aufnahme die entscheidende Instanz bildete. Da dieses nunmehr aber in Wirksamkeit getreten sei, könne man die noch ungenügend vertretenen Kreise ergänzen. Dazu bedürfe er aber der „Orts- und Personenkenntniß einiger im Kreise ansässiger Mitglieder und namentlich desjenigen welchen ich gleichsam im Voraus als künftigen Adjunkten begrüßen möchte“. Er, BEHN, bezweifle nicht, dass dies im 11. Kreis KNOBLAUCH sein werde. Folglich bat BEHN KNOBLAUCH entsprechend um sein Urteil. Da im 11. Kreis bis dahin nur 7 Mitglieder vorhanden waren, während die meisten Kreise 20 Gelehrte umfassten, bestand die Möglichkeit, eine erhebliche Anzahl von Wissenschaftlern aufzunehmen, wenn sich geeignete Persönlichkeiten finden würden. Wünschenswert wäre es jedoch, „daß sich die Aufnahme diesmal auf anerkannte [...] Naturforscher beschränkte, die geneigt sind die Wirksamkeit der Akademie zu unterstützen“, und dass bei der Auswahl die verschiedenen Fachsektionen „so weit thunlich“ Berücksichtigung fänden. In erster Linie hatte BEHN dabei an den Anatomen und Physiologen Alfred Wilhelm VOLKMANN (der seines Erachtens schon längst hätte Mitglied sein sollen), den Pathologen und Kliniker Theodor WEBER, den Anatomen Hermann WELCKER, den Physiologen Julius BERNSTEIN, den Chemiker und Pharmazeuten Wilhelm Heinrich HEINTZ, den Botaniker Gregor KRAUS und den Mathematiker Eduard HEINE gedacht.⁶⁷ KNOBLAUCH selbst schlug noch aus dem außerakademischen Bereich Carl Immanuel GERHARDT (1816–1899, L 1874) aus Eisleben und den am städtischen Gymnasium in Halle wirkenden Georg GERLAND vor.⁶⁸ Er beeinflusste schon – natürlich im Zusammenwirken mit BEHN – offensichtlich entscheidend die Zusammensetzung seines künftigen Wahlkreises.

Ende Oktober 1873 schrieb BEHN an KNOBLAUCH, dass die Adjunktenkonferenz im September in Wiesbaden ihn beauftragt habe, ein angemessenes Unterkommen für die Akademie in den mitteldeutschen Universitätsstädten zu suchen, da die Unterbringung in Dresden nicht mehr als besonders günstig anzusehen sei. Zu den möglichen Orten gehöre natürlich auch Halle, wo ja die Leopoldina bereits unter Präsident Andreas Elias (von) BÜCHNER ansässig gewesen sei. BEHN wollte jetzt wissen, inwiefern Stadt, Universität und Regierung bei einer eventuellen Verlegung der Leopoldina nach Halle – „die aller Wahrscheinlichkeit nach eine endgültige sein würde“ – Unterstützung geben würden.⁶⁹

66 BEHN an KNOBLAUCH, Dresden 22. 8. 1873, Entwurf, Archiv der Leopoldina MM 1971 Carl Hermann Knoblauch.

67 In zweiter Linie nennt das Schreiben den Tierzüchter Hermann von NATHUSIUS (1809–1879) auf Hundsburg bei Magdeburg, den Vertreter der physiologischen Chemie in Halle Otto NASSE (1839–1903), den Landwirtschaftler und Botaniker Julius KÜHN, den Zoologen Ernst Ludwig TASCHENBERG (1818–1898), den Mathematiker Karl Johannes THOMAE (1840–1921, L 1883), den Chemiker Carl ENGLER (1842–1925, L 1879) und den Landwirtschaftler und Chemiker Max Heinrich MAERCKER (1842–1901, L 1886). KNOBLAUCH stimmte den Vorschlägen A. VOLKMANN, WEBER, WELCKER, BERNSTEIN, HEINTZ, KRAUS, HEINE, NATHUSIUS und KÜHN zu und erwähnte noch Richard von VOLKMANN und Eduard ERDMANN (1805–1892). KNOBLAUCH an BEHN, Halle 9. 9. 1873, Archiv der Leopoldina, MM 1971 Carl Hermann Knoblauch.

68 KNOBLAUCH an BEHN, Halle 17. 10. 1873, Archiv der Leopoldina MM 1971 Carl Hermann Knoblauch.

69 BEHN an KNOBLAUCH, Dresden 28. 10. 1873, Entwurf, MM 1971 Carl Hermann Knoblauch.

Der Adjunktenkreis 11, dessen Zentrum Halle bildete, war jedoch auch 1875 noch immer nicht herausragend besetzt, als tatsächlich die Wahl eines Adjunkten anstand. BEHN entschloss sich im Februar 1875, den erst kurz zuvor gewählten, aber sehr erfahrenen Hallenser Physiologen Alfred VOLKMANN um „Rat“ in der Adjunktenfrage zu bitten.⁷⁰ Obwohl die Ergänzung des Mitgliederbestandes hier „noch keineswegs ganz abgeschlossen“ sei, wäre der 11. Kreis nunmehr berechtigt, eine Adjunktenwahl vorzunehmen. Er, BEHN, wolle die Wahl umso weniger verschieben, als er den Zeitpunkt ersehne, wo durch die Bildung der Fachsektionen und die Wahl der Sektionsvorstände die ihm übertragene Aufgabe erledigt und er seinem Nachfolger die Akademie – „so vollständig reorganisiert als möglich“ – übergeben könne. Nachdem BEHN die wahlberechtigten Mitglieder des Kreises aufgeführt hatte,⁷¹ lenkte er die Auswahl entschieden auf seinen Kandidaten: „Nach den bisher von mir eingezogenen Erkundigungen hat man mir Hr. GehRegR Knoblauch als die geeignetste Persönlichkeit bezeichnet. – Ich erlaube mir Sie darüber um Ihr Urtheil und falls Sie die Ansicht nicht theilen sollten um einen anderen Vorschlag zu bitten.“ Würde VOLKMANN nach Besprechung mit den angesehensten Kollegen jedoch die Überzeugung erhalten, dass sich die Mehrheit der Stimmen auf KNOBLAUCH vereinigen könne, so möge er diesen befragen, ob er geneigt sei, eine auf ihn fallende Wahl zum Adjunkten des 11. Kreises anzunehmen. VOLKMANN jedenfalls durchschaute BEHNS Absichten und gab unumwunden zu: „Anlangend Ihren Plan, Herrn Geheimrath Prof Knoblauch zum Adjuncten im 11^t Kreise vorzuschlagen, so kann ich denselben nur billigen.“⁷² KNOBLAUCH sei „ein Mann von nobler Gesinnung und im Geschäftsleben sehr erfahren und tüchtig“. Unter allen wählbaren Personen hielt VOLKMANN den Physiker für „den brauchbarsten“. KNOBLAUCH interessiere sich auch für das „Fortbestehen der Leopoldina Carolina“, wie der Gewährsmann erst unlängst hatte erfahren können. Eine auf ihn fallende Wahl würde KNOBLAUCH, „obschon er bereits sehr beschäftigt“ sei, wohl kaum ausschlagen.⁷³ BEHN fühlte sich gewissermaßen „ertappt“ und antwortete: „Es ist mir sehr erfreulich, daß Ihre Ansichten mit den mir von anderer Seite zugegangenen Mittheilungen übereinstimmen, daß Hr Ghmr Knoblauch der geeignetste Adj.[unkt] für den 11. Kreis sein würde. Es ist indeß nicht meine Sache, wie Sie voraussetzen scheinen, einen Vorschlag für diese Wahl zu [...]“⁷⁴ machen; ich habe nur die Aufgabe die Ansichten der Kreismitglieder zu erforschen [...].“ Wenn die der Mehrheit genehme Persönlichkeit gefunden sei, müsse er dann einige Mitglieder bitten, den Erwählten in Vorschlag zu bringen. Dazu fügte BEHN gleich entsprechende Vorschlagsformulare bei, die er bereits hatte adressieren lassen.⁷⁵

Aus unserer Sicht gibt es nun eine Reihe von Indizien, die dafür sprechen, dass BEHN KNOBLAUCH sehr gezielt als Fortsetzer seines Werkes auswählte. BEHN war über KNOBLAUCHS Persönlichkeit und sein Agieren offensichtlich gut unterrichtet. Das verwundert

70 BEHN an VOLKMANN, Dresden 17. 2. 1875, Entwurf, Archiv der Leopoldina MM 2134 Alfred Wilhelm Volkman.

71 Außer den Hallensern GERLAND, GIEBEL, GIRARD, KNOBLAUCH, KRAUS, KÜHN und ULE, noch der Mathematiker und Mathematikhistoriker Carl Immanuel GERHARDT aus Eisleben, die Botaniker Johann Friedrich Thilo IRMISCH (1816–1879, L 1866) aus Sondershausen und Friedrich Traugott KÜTZING (1807–1893, L 1842) aus Nordhausen sowie der Physikus Carl Hermann SCHAUENBURG (1819–1876, L 1856) aus Quedlinburg.

72 VOLKMANN an BEHN, Halle (Saale) 7. 3. 1875, Archiv der Leopoldina MM 2134 Alfred Wilhelm Volkman. Hervorhebung durch die Autoren.

73 VOLKMANN an BEHN, Halle (Saale) 7. 3. 1875, Archiv der Leopoldina MM 2134 Alfred Wilhelm Volkman.

74 Wort gestrichen.

75 BEHN an VOLKMANN, Dresden 12. 3. 1875, Entwurf, Archiv der Leopoldina MM 2134 Alfred Wilhelm Volkman.

nicht, hatte BEHN doch verwandtschaftliche Beziehungen zur Familie KRUKENBERG in Halle und weilte daher in den entsprechenden Jahren wiederholt in der Saalestadt.⁷⁶ BEHN war mit Marie Auguste geb. KIESER (1824–1908) verheiratet, einer Tochter von Leopoldina-Präsident KIESER. Deren Mutter, Amalie KIESER (1798–1872), war eine geborene REIL, also eine Tochter des berühmten Mediziners Johann Christian REIL (1759–1813, L 1793). Ihre Schwester Emilie Auguste KRUKENBERG (1793–1881), geb. REIL, war mit dem halleschen Mediziner Peter KRUKENBERG (1787–1865, L 1858) verheiratet (Geheimrätin KRUKENBERG). Verwandtschaftliche Protektion spielte für BEHN als Schwiegersohn KIESERS wohl keine unwesentliche Rolle für seine Ernennung zum Mitglied sowie zum Adjunkten der Leopoldina und lag ihm daher durchaus nicht fern. BEHN kannte durch seine Verwandten die halleschen Verhältnisse sehr wahrscheinlich recht genau. 1871 ließ KNOBLAUCH die Aula der Universität renovieren und mit Bildern ausstatten. Die Finanzierung übernahm er gemeinsam mit der Geheimrätin KRUKENBERG. Das lässt möglicherweise sogar auf einen näheren Kontakt zwischen KNOBLAUCH und den KRUKENBERGS schließen. Die Schwester von BEHNS Frau wiederum, (Agnes) Sophie KIESER (1826–1904), war mit dem Rechtsanwalt Gustav KRUKENBERG (1821–1904), einem Neffen von Peter KRUKENBERG, verheiratet. Gustav KRUKENBERG spielte bei den Erkundigungen zum Meckelschen Anwesen eine Rolle⁷⁷ und war dann jener Notar, der schließlich 1878 die Beurkundung der Präsidentenwahl KNOBLAUCHS vornehmen wird.

Für KNOBLAUCH sprach aus Sicht BEHNS auch, dass er im Behn-Reichenbachschen Konflikt zwar für BEHNS Positionen eingetreten war,⁷⁸ aber sich in den Streitigkeiten nicht sonderlich exponiert hatte. KNOBLAUCH dürfte also für alle noch in der Akademie vorhandenen Gruppierungen akzeptabel erschienen sein. Zudem verkörperte KNOBLAUCH (im Gegensatz zu den romantisch geprägten Naturphilosophen vom Schlage eines Carl Gustav CARUS oder Alexander BRAUN) eine „jüngere“ Generation von spezialisierten („positivistischen“) Wissenschaftlern, wie sie sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durchgesetzt hatte. Als Mitbegründer der Berliner Physikalischen Gesellschaft (der späteren Deutschen Physikalischen Gesellschaft)⁷⁹ hatte KNOBLAUCH sich auch in einer der modernen, den Entwicklungsstand der Disziplinen repräsentierenden Fachgesellschaften profiliert. Als Rektor der Universität Halle-Wittenberg (1868–1871) hatte er darüber hinaus in schwieriger Zeit seine Fähigkeiten, mit Behörden umzugehen, zu leiten und zu repräsentieren, überzeugend bewiesen.

Als Vertreter der Universität im preußischen Herrenhaus besaß er ausgezeichnete politische Verbindungen, die er auch in der wichtigen Finanzierungsfrage für die Leopoldina einzusetzen bereit war. Auf diese Weise signalisierte er früh seine Bereitschaft, tatsächlich an der Führung der Akademie mitzuarbeiten. So schrieb BEHN im April 1876 an KNOBLAUCH: Er hoffe noch immer auf eine weitere Mitteilung über KNOBLAUCHS „Erfolge in der für die Akademie so überaus wichtigen Frage der Unterstützung durch das Reich“. Er wolle sich gerne bescheiden und „noch länger warten in der Zuversicht“, dass es KNOBLAUCH gelingen werde, der „alten Reichsakademie bald eine Aussicht auf Hilfe durch das neue Reich zu verschaffen“, was „im beiderseitigen Interesse zu liegen“ scheine, und er wisse wohl, was für einen Vertreter die Aka-

76 IRMLER 1983, S. 64, 94.

77 KAASCH 2010a, S. 282–283.

78 So unterstützte KNOBLAUCH etwa das „Circular an sämtliche Mitglieder der K. Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher“ des auf der Naturforscherversammlung in Innsbruck zur Schlichtung des Streites in der Akademie gewählten provisorischen Comités von Anfang Dezember 1869, vgl. Leopoldina Heft VI, Nr. 13–15 (März 1871), S. 206–209.

79 Siehe HERGERT 1995.

demie in dem Hallenser gewonnen habe.⁸⁰ KNOBLAUCH antwortete am 3. Mai 1876, unmittelbar nach der Wiederwahl BEHNS, mit dem „aufrichtigsten innigsten Glückwunsch, welcher zugleich der gesammten Academie“ gelte. Es habe „ja keinem Ihrer Wähler zweifelhaft sein“ können, „daß kein Anderer in gleicher Weise wie Sie die Interessen der Academie zu fördern, in gleichem vollen Maaße auch seine ganzen Kräfte der Leopoldina zu widmen im Stande gewesen wäre“.⁸¹ Wenn BEHN feststelle, dass seine Erwartungen hinsichtlich der Mitwirkung der Akademiemitglieder nicht in Erfüllung gegangen seien, so liege das „wohl weniger in einem Mangel an Interesse für die Zwecke der Academie“ als an der Überbürdung der Mehrheit jener mit Berufsgeschäften und „den Anforderungen der verschiedensten Lebensverhältnisse“. Die Hauptsache bleibe „doch immer die Uebersicht u. die Leistung des Ganzen, u. wenn es gelingt, die Academie stets in dem Ansehen und der Stellung zu erhalten, welche sie jetzt einnimmt, wird ihrer Wirksamkeit der Segen auf dem Gebiete des Wissens und wissenschaftlichen Forschung nicht fehlen“. Mancher würde, so meinte KNOBLAUCH, dem Herrn Präsidenten gern „in den mühseligen Geschäften der Bibliotheksverwaltung u. des Schatzmeister-Amtes beistehen“, wenn dazu nicht der „Wohnsitz in Dresden unbedingt erforderlich“ wäre. Eine gemeinsame Besprechung im größeren Kreise werde jedoch eine Verständigung „über die zu erreichende Vorstandsthätigkeit“ erlauben. In Hinsicht auf eine Unterstützung der Akademie durch das Reich konnte KNOBLAUCH jedoch nur mitteilen, dass die Aussicht, dass der Akademie „von Seiten des Reiches eine wirksame Unterstützung zu Theil würde, wie die Verhältnisse jetzt liegen, eine sehr geringe“ sei. Jeder Antrag, der nicht von Seiten der Regierungen ausginge, würde jedenfalls erfolglos sein. Von den Regierungen sei eine Anregung aber nicht zu erwarten, und „der Mehrzahl der Reichstagsmitglieder“ fehle „das nähere Verständniß der Verhältnisse“. Allerdings habe er, so KNOBLAUCH weiter, die Besorgnis, dass bei formeller Gewährung von Reichsmitteln „die einzelnen Regierungen alsdann ihre besonderen Beiträge zurückzögen“. Es wäre also zweifelhaft, ob die Akademie auf diese Weise etwas gewänne. Dagegen bleibe die Hoffnung, dass Regierungen, die bisher nichts zur Stützung der Leopoldina beitrügen, sich noch an den Zuschüssen beteiligen.

Etwa zur gleichen Zeit, als KNOBLAUCHS Sondierungen in Sachen Zuschüsse liefen, hatte BEHN jenen in seinem Anschreiben an BRAUN auch als einen möglichen Nachfolger präsentiert. Es könnte durchaus sein, dass KNOBLAUCHS Agieren in dieser Frage BEHN veranlasste, ihn nunmehr direkt als Nachfolger aufzubauen.

Ließ sich für die so erwünschte Fixierung der Akademie in den bevorzugten Städten Jena, Leipzig und Halle kein passendes Unterkommen finden, so hing die weitere Entwicklung der Akademie im Sinne BEHNS von einer geeigneten Persönlichkeit ab. War aber eine solche Persönlichkeit gefunden, so konnte auch der künftige Sitzort Halle durchaus aus weiteren Gründen punkten: Wenn die Akademie schon wandern musste, erschien es nun vorteilhaft, sie in das Territorium des größten Geldgeberstaates, nämlich nach Preußen, zu verlagern,⁸² ohne etwa nach Berlin (und damit in das Umfeld der finanziell wesentlich potenteren Berliner

80 BEHN an KNOBLAUCH, Dresden 30. 4. 1876, Entwurf, Archiv der Leopoldina, MM 1971 Carl Hermann Knoblauch, siehe auch PARTHIER 1994, S. 120.

81 KNOBLAUCH an BEHN, Halle 3. 5. 1876, Archiv der Leopoldina, MM 1971 Carl Hermann Knoblauch, siehe auch PARTHIER 1994, S. 120–121.

82 Ursprünglich wollte BEHN eine Verlagerung in einen der beiden großen Staaten Preußen oder Österreich vermeiden. Siehe BEHN an Carl GEGENBAUR (1826–1903, L 1857), Dresden 29. 1. 1870, Entwurf, Archiv der Leopoldina 25/13/3, Bl. 1–2. Durch die Reichsgründung unter preußischer Führung ergaben sich nun allerdings neue Aspekte.

Akademie) zu geraten und dort früher oder später vereinnahmt zu werden. Halle ließ durch die ab 1876 einsetzende Bautätigkeit für die neuen Kliniken freie Gebäude für die Bibliothek, deren Umzug in eine mitteldeutsche Universitätsstadt schon länger erwünscht war, erwarten. Zudem verfügte die Saalestadt über eine traditionsreiche naturforschende Gesellschaft, in der KNOBLAUCH gleichfalls den Ton angab und die 1879 ihren 100. Geburtstag begehen konnte. Deren Verbindungen konnten gegebenenfalls auch die Anliegen der Akademie unterstützen.

Der entscheidende Schritt – Die Wahl Knoblauchs zum Stellvertreter

BEHNS Stellvertreter Alexander BRAUN in Berlin, der dieses Amt seit 1873 bekleidet hatte, starb am 29. März 1877. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob BRAUN, wenn er den nur wenig jüngeren BEHN überlebt hätte, ganz selbstverständlich vom Stellvertreter zum Präsidenten avanciert und die Akademie damit nach Berlin gelangt wäre. Wahrscheinlicher ist – wie der Schriftwechsel zur Wiederwahl BEHNS 1876 zwischen Präsident und Stellvertreter sowie der Behnsche Nachruf auf den Berliner Botaniker belegen –, dass BRAUN sich von vornherein mit der Stellvertretung begnügte und von Anfang an definitiv gegen eine Präsidentschaft entschieden hatte. BEHN hat daher wohl in seinem Stellvertreter BRAUN auch nie einen möglichen Nachfolger gesehen und ihn folglich auch nicht unter seinen Kandidaten von 1876 genannt.

BEHN erwähnte im Nachruf auf BRAUN dessen besondere Stellung in der Akademie, die neben dem Stellvertreterposten auch die Funktionen eines Adjunkten und eines Sektionsvorstandes umfasste. Eine ähnliche Position hatte aber seit 1875 auch der Hallenser Physiker Carl Hermann KNOBLAUCH errungen, der sowohl Adjunkt für die Provinz Sachsen nebst Enklaven als auch Vorstand der Sektion Physik und Meteorologie war.

Berücksichtigt man alle diese Zusammenhänge, so dürfte es sich aus der Sicht BEHNS bei KNOBLAUCH um den Wunschkandidaten für die Nachfolge gehandelt haben. Der Vorschlag BEHNS, dem erst 1875 zum Adjunkten gewählten KNOBLAUCH 1877 das Amt seines Stellvertreters⁸³ anzuvertrauen, erschien dann nur folgerichtig, und die übrigen Adjunkten bestätigten diesen Schritt.⁸⁴ Damit war freilich die Weichenstellung für eine Verlagerung der Akademie nach Halle erfolgt, da im April 1877 der wohl letzte Versuch, die Akademie in Jena sesshaft

83 Nach §27 der Statuten war zum Stellvertreter ein Adjunkt vom Präsidenten vorzuschlagen und vom Adjunkten-Kollegium zu bestätigen. BEHN hatte die Wahl unter folgenden Adjunkten (geordnet nach den Nummern der Adjunktenkreise mit Wohnort und Jahr der Wahl zum Adjunkten): Österreich: Eduard FENZL (1808–1879, Wien, seit 1851), Ferdinand Christian VON HOCHSTETTER (1829–1884, Wien, seit 1873), Bernhard VON WÜLLERSTORF-URBAIR (1816–1883, Graz, seit 1875); Bayern diesseits des Rheins: Joseph VON GERLACH (1820–1896, Erlangen, seit 1873), Philipp Ludwig VON SEIDEL (1821–1896, München, seit 1873); Württemberg und Hohenzollern: Ferdinand VON KRAUSS (1812–1890, Stuttgart, seit 1875); Großherzogtum Hessen, Rheinpfalz, Nassau und Frankfurt a. M.: Remigius FRESINIUS (1818–1897, Wiesbaden, seit 1872); Hannover, Bremen, Oldenburg und Braunschweig: Friedrich WÖHLER (1800–1882, Göttingen, seit 1873); Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hamburg, Lübeck und Lauenburg: Gustav KARSTEN (1820–1900, Kiel, seit 1873); Provinz Sachsen nebst Enklaven: Carl Hermann KNOBLAUCH (1820–1895, Halle, seit 1875); Thüringen: Eduard STRASBURGER (1844–1912, Jena, seit 1875); Königreich Sachsen: Julius Victor CARUS (1823–1903, Leipzig, seit 1863), Hanns Bruno GEINITZ (1814–1900, Dresden, seit 1873); Schlesien: Heinrich Robert GÖPPERT (1800–1884, Breslau, seit 1863); das übrige Preußen: Julius Wilhelm EWALD (1811–1891, Berlin, seit 1877), Rudolf VIRCHOW (1821–1902, Berlin, seit 1873).

84 Bekanntgabe der Stellvertreterwahl durch das Adjunkten-Collegium vom 24. 12. 1877, siehe *Leopoldina XIII*, Nr. 23–24 (Dez. 1877), S. 177. (VIRCHOWS Name fehlt unter der Veröffentlichung.) Eintragung KNOBLAUCHS als Stellvertreter des Präsidenten in das Genossenschaftsregister der Stadt Dresden unter dem 9. 2. 1878, siehe *Leopoldina Heft XIV*, Nr. 3–4 (Februar 1878), S. 17.

zu machen, gescheitert war.⁸⁵ Hätte BEHN für die Zeit nach seiner Präsidentschaft den Akademiesitz Dresden bevorzugt, hätte er sich wohl für einen Dresdner Kandidaten entschieden. Hier wäre dafür am ehesten der Geologe Hanns Bruno GEINITZ (1814–1900, L 1844) in Frage gekommen,⁸⁶ der gleichfalls sowohl Adjunkt als auch Sektionsvorstand war. Er hatte BEHN schon in den Auseinandersetzungen mit REICHENBACH unterstützt und mittlerweile eine herausragende Position in der Dresdner Naturforschergemeinde erlangt.

Im März 1878 verschlechterte sich der Gesundheitszustand BEHNS so sehr, dass er den Adjunkten sein Ersuchen um Stellvertretung durch KNOBLAUCH mitteilen musste.⁸⁷ Insbesondere bat er den bereits länger unterrichteten KNOBLAUCH, sich zu entscheiden, ob er die Stellvertretung übernehmen oder doch eine Neuwahl des Präsidenten vorziehen würde.⁸⁸

KNOBLAUCH seinerseits sah sich von seinen Berufsgeschäften überbürdet,⁸⁹ hatten ihn doch die sich am Ende des Semesters häufenden Vorlesungen, Sitzungen, Examina und Berichte sowie seine Verpflichtungen am Landtag in Berlin davon abgehalten, nach Dresden zu reisen und sich mit dem Präsidenten zu besprechen. Offensichtlich gingen auch die Vorstellungen über KNOBLAUCHS Beteiligung an den Präsidialgeschäften auseinander. Während BEHN eine wöchentliche Anwesenheit KNOBLAUCHS von bis zu zwei Tagen in Dresden am Akademiesitz für erforderlich hielt, meinte dieser, die Verpflichtungen von Halle aus nebenbei bewältigen zu können. Schließlich gelang es KNOBLAUCH aber doch, einen Termin für die Fahrt nach Dresden zu finden und sich mit BEHN über das weitere Vorgehen zu verständigen.⁹⁰

Anfang April übernahm KNOBLAUCH schließlich die Stellvertretung und damit formal die Führung der Akademie.⁹¹ Am 14. Mai 1878 verstarb Präsident BEHN.⁹² Fast selbstverständlich avancierte nun KNOBLAUCH zu seinem Nachfolger, und die Leopoldina wanderte mit ihm nach Halle.

Die Leopoldina kommt nach Halle

Die Wahl des halleschen Physikers Carl Hermann KNOBLAUCH zum Nachfolger von Wilhelm Friedrich Georg BEHN im Präsidentenamte brachte die Akademie wieder in die Saa-

85 KAASCH 2010a, S. 286–290.

86 So hatte BEHN in GEINITZ bereits 1869 einen zukünftigen Präsidenten für den Fall, dass die Akademie in Dresden bliebe, gesehen und schrieb an diesen: „Ich habe an Sie gedacht als demjenigen, welchem beim Verbleiben der Akademie in Dresden früher oder später die Hauptleitung zufallen wird [...].“ (BEHN an GEINITZ, Hamburg 15. 8. 1869, Original!, Archiv der Leopoldina 34/13/3). Später hieß es allerdings dann, ihn bereits diesmal (1869) in Vorschlag zu bringen, „würde nachdem Sie Sich mit Küchenmeister verbunden haben, völlig erfolglos sein“. (BEHN an GEINITZ, Hamburg 20. 8. 1869, Original, Archiv der Leopoldina 34/13/3.)

87 Mitteilung an die Adjunkten der Stellvertretung BEHNS durch KNOBLAUCH vom 13. 3. 1878, siehe Leopoldina Heft XIV, Nr. 5–6 (März 1878), S. 33–34.

88 BEHN an KNOBLAUCH, Dresden 13. 3. 1878, Entwurf, Archiv der Leopoldina 25/21/4.

89 KNOBLAUCH an BEHN, Halle 14. 3. 1878, Original, Archiv der Leopoldina 25/21/4.

90 KNOBLAUCH kündigte auf einer Karte vom 19./20. 3. 1878 für den folgenden Sonntag seinen Besuch in Dresden an, der dann in einem Brief vom 28. 3. 1878 erwähnt wird: „Daß mir die Eintragung meiner Stellvertretung, für den Fall Ihrer Verhinderung, in das Genossenschaftsregister in ähnlicher Form wie das in Ihren Händen befindliche Schreiben, von Seiten der betreffenden Behörde gemeldet worden, theilte ich Ihnen bereits mündlich mit.“ (Archiv der Leopoldina 25/21/4).

91 Mitteilung der Bereitwilligkeit KNOBLAUCHS, die Stellvertretung BEHNS zu übernehmen, vom 31. 3. 1878, siehe Leopoldina Heft XIV, Nr. 5–6 (März 1878), S. 34; Bekanntgabe der Übernahme der Stellvertretung durch KNOBLAUCH vom 1. 4. 1878, Leopoldina Heft XIV, Nr. 7–8 (April 1878), S. 49.

92 Leopoldina Heft XIV, Nr. 9–10 (Mai 1878), S. 65.

lestadt – nachdem sie hier im 18. Jahrhundert bereits schon einmal ansässig war, weil Andreas Elias BÜCHNER (Präsident 1735–1769) 1745 seine Professur in Erfurt gegen eine in Halle eingetauscht hatte. Das Nachrücken KNOBLAUCHS im Präsidentenamt geschah erwartungsgemäß ohne Probleme.⁹³ Nach dem neuen Statut mussten „die Adjuncten zwei Mitglieder vorschlagen, von welchen die Vorstandsmitglieder der Fachsectionen einen zum Präsidenten erwählen“.⁹⁴ Von den 16 vorschlagsberechtigten Adjunkten sandten 15 rechtzeitig ihre Vorschläge ein. Von diesen insgesamt 30 Vorschlägen entfielen 14 auf KNOBLAUCH,⁹⁵ je 5 auf Heinrich VON DECHEN in Bonn und Hanns Bruno GEINITZ in Dresden, 2 auf Julius Victor CARUS in Leipzig und je 1 auf Carl Christian BRUHNS in Leipzig, Heinrich Robert GÖPPERT (1800–1884, L 1830) in Breslau, Ferdinand VON HOCHSTETTER (1829–1884, L 1862) in Wien und Rudolf VIRCHOW (1821–1902, L 1852) in Berlin. Ein nachgereichter (ungültiger) Vorschlag von VIRCHOW nannte wiederum KNOBLAUCH und Julius Wilhelm EWALD (1811–1891, L 1860) aus Berlin.⁹⁶ Alle Vorgeschlagenen waren Mitglieder der Sektionsvorstände oder/und Adjunkten. Zwischen den beiden nach KNOBLAUCH gleich häufig (je fünfmal) Genannten entschied das Los, das auf GEINITZ (Dresden) fiel.⁹⁷

Die Adjunkten scheinen die Wahl eher als Formsache angesehen zu haben, wie öfter in den vergangenen Jahrhunderten, als „der würdigste aus dem Kreise der Adjunkten“,⁹⁸ früher oft der *Director Ephemeridum*,⁹⁹ dem nach den neuen Statuten am ehesten der Stellvertreter des Präsidenten entsprach, zum Nachfolger des Präsidenten gewählt worden war. Zwei Adjunkten wichen allerdings bei der Kandidatennominierung 1878 von der Mehrheit ab, die KNOBLAUCH auf Platz 1 setzte. Der Physiker Gustav KARSTEN (1820–1900, L 1858), Adjunkt in Kiel, und der Botaniker Eduard STRASBURGER, Adjunkt in Jena, schlugen KNOBLAUCH nur an zweiter Stelle vor und setzten GEINITZ bzw. VON DECHEN an die erste Stelle ihrer Vorschläge.¹⁰⁰ Im Mitteilungsblatt *Leopoldina* wurde jedoch nur summarisch mitgeteilt, für wen

93 KAASCH und KAASCH 2002a, S. 159.

94 Statuten der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinisch-Deutschen Akademie der Naturforscher (vom 1. Mai 1872. 2. Abdruck), §26. Beigelegt in: Kaiserl. Leopoldinisch Carolinische Akademie der Naturforscher. Praesidentenwahl i. J. 1878. Geh. Reg. Rath Prof. Dr. Knoblauch (Archiv der Leopoldina 35/1/2).

95 Selbstredend, dass KNOBLAUCH sich nicht selber, sondern die beiden zweitgenannten (GEINITZ und VON DECHEN) vorschlug.

96 Siehe zum Wahlvorgang Archiv der Leopoldina 35/1/2. Außerdem Leopoldina Heft XIV, Nr. 13–14 (Juli 1878), S. 97–98.

97 Zur Feststellung des zweitplazierten Kandidaten, der als zweiter den Sektionsvorständen zur Präsidentenwahl vorgeschlagen werden sollte, musste nach §30 der Statuten vom 1. Mai 1872 das Los zwischen VON DECHEN und GEINITZ entscheiden, da beide die gleiche Stimmzahl erreicht hatten. Siehe Leopoldina Heft XIV, Nr. 13–14 (Juli 1878), S. 97–98.

98 BERG 1989, S. 52.

99 Von dieser scheinbaren Regel ist jedoch häufiger abgewichen worden. Interessant ist vor allem, dass immer dann, wenn Umgestaltungen anstanden, von diesem vermeintlichen Usus abgegangen wurde. So etwa bei den Wahlen Christian Gottfried NEES VON ESENBECKS (vgl. KAASCH 2004) und BEHNS (1869), wo unterschiedlich reformorientierte und bewahrende Parteien rivalisierten. Siehe GRULICH 1894, S. 245–249, sowie KAASCH und KAASCH 2002a, S. 152–155.

100 Ihre Voten gingen gleichwertig in die Endabstimmung ein, und nur der Stellvertretende Präsident, der die Wahl leitete, sein Notar und gegebenenfalls hinzugezogene Mitglieder konnten diese Zweitplazierung kennen. Aus welchem Grund auch immer, aber im Akademiegeschäft bewanderte Adjunkten werden wohl einen Grund gehabt haben, den zukünftigen Präsidenten in gewisser Weise, aber eben nicht öffentlich zu düpieren, zumal sich KARSTEN und KNOBLAUCH aus ihrer Studienzeit und der gemeinsamen Vorstandstätigkeit in der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin gut kennen mussten. Hier bestätigen die Ausnahmen in besonders subtiler Weise die Regel, der sich auch die „Abweichler“ beugten, dass eben mit dem Stellvertreter wohl auch der zukünftige Präsident designiert war. Archiv der Leopoldina 35/1/2.

wie oft votiert worden war. Die Sektionsvorstände wurden dann aufgefordert, zwischen den beiden häufigsten Vorschlägen der Adjunkten, hier KNOBLAUCH und GEINITZ, zu wählen. Von den 25 abgegebenen Stimmen der Sektionsvorstände fielen – in der Tat erwartungsgemäß – 22 auf KNOBLAUCH und nur drei – nämlich die von Franz Ritter von HAUER (1822–1899, L 1856), Geologe in Wien, August GRISEBACH (1814–1879, L 1844), Botaniker in Göttingen, und, wie nicht anders zu erwarten, von KNOBLAUCH selbst – auf den Geologen, Mineralogen und Paläontologen GEINITZ.¹⁰¹

Die Unterlagen geben keine Gründe für diese Voten an, doch scheint es nicht unwahrscheinlich, dass jene – außer KNOBLAUCH selbstverständlich –, die sich für GEINITZ entschieden und damit den Akademiesitz weiter in Dresden wünschten, vor allem die Bibliothek vor einem weiteren Umzug bewahren wollten. Möglich ist natürlich auch, dass sie sich durch die zielstrebige Positionierung KNOBLAUCHS als Nachfolger etwas übergangen fühlten.

KNOBLAUCH jedenfalls nahm mit hohen Erwartungen das Amt an¹⁰² und war durchaus überzeugt, dass die Saalestadt Halle ein geeigneter Standort für die Leopoldina sein werde. Besonderes Augenmerk richtete er von Anfang auf die Bibliothek,¹⁰³ deren Verlagerung nach Halle er schließlich mit großem Engagement in Angriff nahm. Ob KNOBLAUCH tatsächlich überzeugt war, dass eine Verlegung der Akademie in die Saalestadt endgültig sein werde, wie BEHN bereits 1873 gefordert hatte, ist jedoch nicht sicher.

Hier muss vorerst noch festgehalten werden, dass KNOBLAUCH die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllte und sich als die geeignete Persönlichkeit erwies, um die Akademie im Sinne BEHNS und seiner Reformen weiterzuführen. Es gelang ihm, die Leopoldina zu stabilisieren, indem er die Wunden des Behn-Reichenbachschen Streites heilte. Auch der 1879 verstorbene Behn-Kontrahent Ludwig REICHENBACH erhielt – als Nachdruck aus den Veröffentlichungen der *Isis* – einen teilweise erweiterten Nachruf, der die Auseinandersetzungen taktvoll aussparte.¹⁰⁴ KNOBLAUCH glückte es zudem, eine Reihe jener während der Präsidentschaft BEHNS nicht gelungenen Zuwahlen, u. a. in Dresden, nunmehr nachzuholen. Auch in einer strittigen Rechtsfrage schaffte KNOBLAUCH Klarheit. BEHN hatte sich seinerzeit in den Auseinandersetzungen mit REICHENBACH gezwungen gesehen, die Leopoldina-Carolina ins Genossenschaftsregister zu Dresden eintragen zu lassen. Dies hatte in der Folge zu mehreren Eingriffen der sächsischen Gerichte in die inneren Angelegenheiten der Akademie (z. B.

101 Laut Protokoll wurden die Stimmen von BRUHNS und VIRCHOW, die jeder zwei Sektionsvorständen angehörten, doppelt gezählt. August Wilhelm von HOFMANN (1818–1892, L 1873), Vorstand der Fachsektion für Chemie, und Ernst von LEYDEN (1832–1910, L 1874), Vorstand der Fachsektion für wissenschaftliche Medizin, hatten nicht votiert. Alle Voten einschließlich der Briefumschläge mit den Poststempeln sind sorgfältig abgehftet in Archiv der Leopoldina 35/1/2.

102 Aufruf vom 7. 8. 1878 von KNOBLAUCH anlässlich seiner Wahl („An die Mitglieder des Adjunkten-Collegiums und sämtlicher Sectionsvorstände sowie die Mitglieder der Leop. Carol. deutschen Akademie“), Leopoldina Heft XIV, Nr. 15–16 (August 1878), S. 114–115.

103 „Am wenigsten nutzbar ist die Bibliothek, die noch jedes nach Fächern geordneten Katalogs entbehrt und deren auf die eigenen Schriften der Akademie gegründeter Tauschverkehr ein sehr unregelmässiger geworden ist. Die Katalogisierung und nach dem Rathe der Sachkundigen möglichst angemessene Ergänzung der Bibliothek sowie deren Zugänglichmachung wird demnach eine der nächsten Aufgaben der Verwaltung sein müssen.“ Aufruf vom 7. 8. 1878 von KNOBLAUCH anlässlich seiner Wahl („An die Mitglieder des Adjunkten-Collegiums und sämtlicher Sectionsvorstände sowie die Mitglieder der Leop. Carol. deutschen Akademie“), Leopoldina Heft XIV, Nr. 15–16 (August 1878), S. 114–115, hier S. 114.

104 Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach. Leopoldina Heft XVII, Nr. 3–4 (Februar 1881), S. 19–22, Leopoldina Heft XVII, Nr. 5–6 (März 1881), S. 34–36, (Nachdruck aus *Isis* Jg. 1879, S. 98 ff., FRIEDRICH 1879); Leopoldina Heft XVII, Nr. 7–8 (April 1881), S. 50–54 („Verzeichniss der Schriften Reichenbach’s“).

in der Stellvertreter-Frage) Anlass gegeben. KNOBLAUCH erreichte 1882 die Streichung der Leopoldina aus dem Genossenschaftsregister¹⁰⁵ und sorgte für eine wachsende Anerkennung der Akademie als förderungswürdige Wissenschaftsinstitution in Preußen. Er leitete 1879 den Umzug der Bibliothek von Dresden (aus den ungünstigen Hausverhältnissen) nach Halle ein und sicherte dafür die Unterstützung des preußischen Kultusministeriums. Mit einer Weichenstellung für die Zeit nach seiner Präsidentschaft ließ sich KNOBLAUCH aber offensichtlich Zeit. Wahrscheinlich arbeitete er bald eng mit dem dann 1885 zum Adjunkten für die Provinz Sachsen gewählten Mineralogen und Geologen Karl Frhr. von FRITSCH zusammen.¹⁰⁶ Erst 1888 schlug KNOBLAUCH jedoch von FRITSCH als seinen Stellvertreter vor und ließ ihn durch das Adjunktenkollegium bestätigen.¹⁰⁷ Nachdem fast zehn Jahre kein Stellvertreter vorhanden gewesen war, veranlasste augenscheinlich die 1888 anstehende Wiederwahl nun eine Entscheidung KNOBLAUCHS. Wie nicht anders zu erwarten, nominierten die Adjunkten KNOBLAUCH und von FRITSCH für die Präsidentenwahl, aus der KNOBLAUCH als Sieger hervorging.¹⁰⁸ Mit der Wahl von FRITSCHS zum Stellvertreter schien aber auch ein Verbleiben in Halle nun dauerhaft ins Auge gefasst.

Bereits unmittelbar nach seiner Wahl 1878 hatte KNOBLAUCH die Zuwahlen in Halle verstärkt. Als Beispiele seien hier nur die noch im selben Jahr vollzogenen Aufnahmen des Geographen Alfred KIRCHHOFF (1838–1907), des Physikers Anton OBERBECK (1846–1900) und des Klinikers Theodor WEBER erwähnt. Er versuchte damit, die Akademie fester in Halle zu verankern, und nun folgten auch die Mediziner seiner Einladung (z. B. WELCKER L 1881, der Gynäkologe Robert Michael von OLSHAUSEN [1835–1915] L 1879, der Pathologe und Klinikler Theodor ACKERMANN [1825–1896] L 1881). Zwar behielt auch KNOBLAUCH bei der Mitgliederaufnahme das nach den Behnschen Reformen eingeführte Begutachtungsprozedere durch Sektionsvorstände und Adjunkten bei, jedoch beteiligte er zunehmend im Hintergrund die jeweiligen halleischen Fachvertreter an der Vorbereitung der Zuwahlentscheidungen.¹⁰⁹ So festigte KNOBLAUCH die Verbindungen von Leopoldina und halleischer Universität. Er gewann einen Kreis von Unterstützern, zu denen neben dem erwähnten von FRITSCH bald der Mathematiker Albert WANGERIN (1844–1933, L 1883) gehörte. Dennoch gelang es auch KNOBLAUCH nicht, eine den Erwartungen entsprechende Beteiligung der Adjunkten und Sektionsvorstände an den Arbeiten der Akademie herbeizuführen. Bei der Aufnahme neuer Mitglieder konnte auch er einige besonders angesehene Wissenschaftler nicht für die Akademie gewinnen. Bemerkenswert ist hier, dass es ihm z. B. nicht glückte, die ihm bereits seit der Begründung der Berliner Physikalischen Gesellschaft gut bekannten Hermann von HELMHOLTZ (1821–1894) und Emil du Bois-Reymond (1818–1896) in die Leopoldina aufzunehmen, die aber beide der Berliner Akademie angehörten. Junge Naturwissenschaftler blieben mitunter wegen der geforderten finanziellen Beiträge der Leopoldina fern.¹¹⁰ Die Auswahlkriterien für

105 Mitteilung KNOBLAUCHS vom 20. August 1882 der Aufhebung der Eintragung der Akademie ins Genossenschaftsregister für die Stadt Dresden „auf diesseitigen Antrag durch das Königliche Amtsgericht zu Dresden unter dem 18. August 1882“, Leopoldina Heft XVIII, Nr. 15–16 (August 1882), S. 121.

106 Bis 1885 blieb KNOBLAUCH selbst Adjunkt des Adjunktenkreises 11.

107 Leopoldina Heft XXIV, Nr. 5–6 (März 1888), S. 42.

108 Leopoldina Heft XXIV, Nr. 13–14 (Juli 1888), S. 117.

109 Das ist vorteilhaft und notwendig, scheint doch in den Akademiegiemen öfter die Anciennität eine etwas zu große Rolle zu spielen; so lässt sich etwa von DECHEN als Sektionsvorstand für Mineralogie und Geologie für eine Wahlperiode bis 1895 bestätigen; er wäre dann 95 Jahre alt gewesen, starb aber bereits 1889.

110 Beispiele bei KAASCH und KAASCH 2002a.

Mitglieder waren für die auf Beitragsfinanzierung angewiesene Akademie stets eine nicht unproblematische Frage.

In der weiteren Akademietätigkeit zeichnete sich jedenfalls nicht ab, dass der Naturforscherakademie außerhalb Halles bessere Wirkungsbedingungen geboten würden. Wahrscheinlich erschien auch das Konzept der „wandernden Akademie“, das bereits für KIESER und erst recht für BEHN nicht mehr zeitgemäß gewesen war, nun immer unakzeptabler. Das war schon der Reformkommission bei der Erarbeitung des neuen Statuts von 1872 durchaus klar gewesen. In den gedruckten *Motive[n] zum Statutenentwurf der K. L.-C. D. Akademie der Naturforscher*,¹¹¹ welche die Entscheidungen des Revisionsgremiums erläutern, heißt es dazu bereits: „Einen Punkt gab es aber noch, in welchem die Commission gern eine Aenderung erzielt hätte und den sie unerledigt lassen, ja vielleicht von einer Erledigung weiter entfernen musste, den Wunsch, die Akademie an dem für sie geeignetesten Orte Deutschlands zu fixiren.“ Die Kommission begnügte sich damit, „aus dem Entwurfe alles das wegzulassen, was dafür Hindernisse hervorrufen könnte“. Sollten die Verhältnisse der Akademie sich jedoch günstig entwickeln und sie derartig erstarken, „dass eine wirkliche Fixirung möglich ist“, durften die Statuten kein Hindernis darstellen.

Ob dieser Zeitpunkt nun gekommen war, mag fraglich bleiben. Auf jeden Fall ließ sich die Form der Wanderakademie wohl immer schwieriger durchhalten, je mehr sich eingespielte Strukturen (Verbindungen der Geschäftsstelle, Herausgabe der *Acta* und der *Leopoldina* sowie Betreuung der Bibliothek, Sicherung der Unterstützernetze, Sicherung des erreichten Standes behördlicher Anerkennung und der Finanzierungsquellen) herausbildeten. Ein weiterer Umzug der Bibliothek war auf jeden Fall nicht wünschenswert. Obwohl die Strukturen der Leopoldina in Halle durchaus erfolgreich arbeiteten, ist nicht von der Hand zu weisen, dass der Handlungsspielraum für die Leopoldina hinter dem der anderen Akademien (vor allem in Berlin und München) zurückblieb. Ein Teil der Aufgaben und möglichen Betätigungsfelder wurden nunmehr von der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte bzw. den Fachgesellschaften abgedeckt. Die Fachzeitschriften hatten die *Acta* aller Akademien an Bedeutung für den Wissenschaftsfortschritt längst überflügelt. Als sich die übrigen deutschen Akademien 1893 zusammenschlossen und danach auch eine internationale Zusammenarbeit herausbildete, war KNOBLAUCHS Kraft bereits erschöpft, am 30. Juni 1895 starb er nach längerer Krankheit auf Kur in Baden-Baden. Die Leopoldina, zur entscheidenden Zeit eher führerlos, blieb abseits der neuen Organisationsprozesse. Mit der Wahl von FRITSCHS zum Stellvertreter und dann 1895 zum Präsidenten waren jedoch die Weichen für eine Weiterentwicklung der Leopoldina in Halle gestellt. Damit sind wir aber mitten in unserer zweiten Frage, nämlich warum die Leopoldina in Halle nun tatsächlich sesshaft wurde.

Ein prosperierendes Umfeld

Die Saalestadt Halle hatte sich im ausgehenden 19. Jahrhundert zu einer prosperierenden Universitäts- und Industriestadt entwickelt.¹¹² Der Bibliothekar Oscar GRULICH (1844–1913) brachte die Vorteile in seiner, bescheiden als *Geschichte der Bibliothek [...]* firmierenden, gründlichen Darstellung von 1894 auf den Punkt: Halle sei „eine in den letzten Jahrzehnten

111 Archiv der Leopoldina 25/22/2.

112 Siehe u. a. TULLNER 2007.

ungewöhnlich schnell aufblühende Stadt, im Herzen Deutschlands gelegen, mit zahlreichen Eisenbahnverbindungen nach allen Richtungen und Sitz einer der grössten deutschen Universitäten [...].¹¹³ Dieser Aufwärtstrend setzte sich auch Anfang des 20. Jahrhunderts ungebrochen fort. Auch die hallesche Universität hatte von dieser Tendenz profitieren können.¹¹⁴ Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts konnten viele Kliniken¹¹⁵ und Institute neu errichtet werden. In den für die Leopoldina besonders interessanten Gebieten der Naturwissenschaften und der Medizin wirkten nun weithin bekannte Gelehrte. Zu nennen sind hier aus der Medizin neben dem Physiologen Julius BERNSTEIN, der für seine Untersuchungen zur Elektro- und Nervenphysiologie bekannt wurde,¹¹⁶ u. a. die Chirurgen Richard VON VOLKMANN (1830–1889, L 1880)¹¹⁷ und Fritz VON BRAMANN (1854–1913, L 1909),¹¹⁸ der Gynäkologe und Geburtshelfer Hermann FEHLING (1847–1925, L 1884),¹¹⁹ der Anatom Wilhelm ROUX (1850–1924, L 1901),¹²⁰ der Pathologe Carl Josef EBERTH (1835–1926, L 1884),¹²¹ der Ophthalmologe Alfred Carl GRAEFE (1830–1899, L 1883),¹²² der Psychiater Eduard HITZIG (1838–1907, L 1883),¹²³ der Otologe Hermann SCHWARTZE (1837–1910, L 1886)¹²⁴

113 GRULICH 1894, S. 270. Kann dieses Lob in GRULICHS Werk noch als Zweckoptimismus für sein Bibliotheksprojekt verdächtigt werden, so wird es doch auch hundert Jahre später noch sekundiert, wenn ganz sachlich die stürmische Entwicklung der Stadt Halle und ihres Umlandes, „vorzugsweise in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, und das damit einhergehende „schnelle Bevölkerungswachstum im Zuge der Industrialisierung (1820 21000 Einwohner, 1855 38000 Einw., 1890 100000 Einw., 1914 170000 Einw. mit umfangreichen Stadterweiterungen“ z. B. von KÄUBLER 1979, S. 31 f.) geschildert wird. Siehe auch TULLNER 2007, S. 47–72; FREITAG und MINNER 2006.

114 Vgl. zur Entwicklung der einzelnen Fächer in Halle im ausgehenden 19. Jahrhundert und beginnenden 20. Jahrhundert u. a. HOFFMANN 1952, BUDE 1952, GIZYCKI 1952, GALLWITZ und MATTHES 1952, BRANDT 1952, SCHLÜTER 1952, LANGENBECK 1952, EULNER 1952, KRAATZ 1952, ECKERT-MÖBIUS 1952, HERTWIG 1952, ZAUNICK 1952, HANSON 1952. Siehe auch JENTSCH 1979, REMANE und SCHMOLL 1997, REMANE und BERG 2002.

115 Das eindrucksvolle Klinikum im Jahre 1881 ist abgebildet bei EULNER 1952, S. 485.

116 Siehe zu BERNSTEIN ZETT 1983.

117 Richard VON VOLKMANN entwickelte eine Reihe neuer operativer Methoden und chirurgischer Verfahren (Volkman-Schiene, Volkman-Dreieck). Er trat für die Durchsetzung der Antiseptik ein und widmete sich vor allem auch der Behandlung von Krebsleiden (Behandlung des Mastdarmkrebses durch Exstirpation, Entstehung von Hautkrebs). Unter dem Pseudonym *Richard Leander* veröffentlichte er auch Märchen und Gedichte. Die Aufnahme VOLKMANNs in die Leopoldina hatte KNOBLAUCH bereits 1873 vorgeschlagen (KNOBLAUCH an BEHN, Halle 9. 9. 1873, Archiv der Leopoldina MM 1971 Carl Hermann Knoblauch). BEHN hatte seinerzeit um Verschiebung gebeten, da auch andere Berühmtheiten aus der Chirurgie noch nicht Mitglied der Leopoldina seien (BEHN an KNOBLAUCH, Dresden Sept. 1873, Entwurf, der nur verändert abgesandt wurde, Archiv der Leopoldina MM 1971 Carl Hermann Knoblauch).

118 VON BRAMANN behandelte 1888 den preußischen Kronprinzen (Kehlkopftumor). In Halle führte er die Asepsis ein. Er war vor allem ein Spezialist der Neurochirurgie (Behandlung von Hirntumoren).

119 FEHLING kam 1894 nach Halle und ging 1901 nach Straßburg. Er gehörte zu den führenden Gynäkologen und Geburtshelfern seiner Zeit.

120 Wilhelm ROUX war mit seinen Untersuchungen zur Entwicklung des Embryos Begründer der Entwicklungsmechanik. Siehe HERTWIG 1952, MOCEK 2001.

121 Carl [auch Karl] Josef EBERTH entdeckte den Typhuserreger („Die Organismen in den Organen bei Typhus abdominalis“, Virchows Archiv 81, 58–74 [1880]). Er arbeitete zu Fragen der vergleichenden Anatomie, Pathologie und Bakteriologie.

122 Alfred Carl [auch Karl] GRAEFE war ein anerkannter Operateur (Einführung der Tränensackexstirpation), der auch zahlreiche Geräte für die Augenheilkunde konstruierte.

123 HITZIG setzte sich für die Gründung der ersten Universitätsnervenklinik in Preußen ein. Er beschäftigte sich vor allem mit Stimulations- und Läsionsexperimenten sowie forensischer Psychiatrie.

124 SCHWARTZE arbeitete über die Anatomie des Gehörorgans und war ein Pionier in der operativen Behandlung von Ohrenkrankheiten (u. a. Parazentese des Trommelfells bei Mittelohrvereiterungen).

und der Internist Joseph Frhr. VON MERING (1849–1908, L 1887).¹²⁵ Zu den bedeutenden Hallenser Naturwissenschaftlern jener Jahre zählen neben Präsident KNOBLAUCH, der sich als Experimentalphysiker überwiegend mit der Wärmestrahlung befasste, u. a. der Landwirtschaftler Julius KÜHN,¹²⁶ der Geograph Alfred KIRCHHOFF,¹²⁷ der Mineraloge und Geologe Karl VON FRITSCH,¹²⁸ der Geologe Johannes WALTHER (1860–1937, L 1892, XIX. Präsident 1924–1931),¹²⁹ die Botaniker Gregor KRAUS (1841–1915, L 1874)¹³⁰ und Wilhelm Friedrich ZOPF (1846–1909, L 1881),¹³¹ die Chemiker Jacob VOLHARD (1834–1910, L 1883)¹³² und Oskar DOEBNER (1850–1907, L 1887),¹³³ die Mathematiker Georg CANTOR (1845–1918, L 1889),¹³⁴ Albert WANGERIN¹³⁵ und August GUTZMER (1860–1924, L 1900, XVIII. Präsident 1921–1924)¹³⁶ sowie der Physiker Ernst DORN (1848–1916, L 1895).¹³⁷ Es bleibt also zu konstatieren, dass in Halle in jenen Jahren stets ausgezeichnete Wissenschaftler wirkten.¹³⁸

125 VON MERING arbeitete u. a. über Diabetes mellitus und entdeckte zusammen mit Emil FISCHER (1852–1919) die narkotische Wirkung der Barbiturate (Veronal). Vgl. ZAUNICK 1952.

126 Julius KÜHN trug entscheidend zur Entwicklung der Agrarwissenschaften bei und beschäftigte sich u. a. mit Phytopathologie. Sein Institut wurde Vorbild für eine ganze Reihe universitärer Ausbildungsstätten für die Landwirtschaft. Siehe u. a. HOFFMANN 1952.

127 Mit Alfred KIRCHHOFF erhielt „[...] Halle [...] nächst Leipzig als erste Universität in Deutschland ein Vollandariat für Geographie“ (vgl. SCHLÜTER 1952, S. 467). Er initiierte u. a. eine Reform des Erdkundeunterrichts, widmete sich Forschungen zur Landes- und Volkskunde und beschäftigte sich mit der Südsee.

128 Zu VON FRITSCH siehe u. a. GALLWITZ und MATTHES 1952 sowie KAASCH und KAASCH 2002a. VON FRITSCH bereiste zunächst Madeira und die kanarischen Inseln und veröffentlichte seine Forschungsergebnisse, während seiner Zeit in Zürich beschäftigte er sich mit dem Gotthardgebiet und lieferte mit seinen Resultaten die Grundlage für die spätere Durchbohrung dieses Gebirges, in Halle widmete er sich der Phytopaläontologie, untersuchte die Steinkohlengebiete des Saaletales und im Auftrage der Hallischen Pfännerschaft auch Salzlagerstätten.

129 Zu WALTHER siehe u. a. GALLWITZ und MATTHES 1952, SEIBOLD 1992 sowie KAASCH und KAASCH 2002b. WALTHER unternahm sehr viele Forschungsreisen, u. a. Sizilien, Nordafrika, Ägypten, Griechenland, Schottland, Ostindien, Ceylon, in den Ural und den Kaukasus, nach Turkmenien und den USA. Er beschäftigte sich mit Meeresgeologie, Wüstenforschung, Fragen der Sedimentologie und Paläontologie und gilt als Begründer der Biogeologie. Darüber hinaus erwarb er sich um die Popularisierung der Geologie Verdienste und trat als Goetheforscher hervor.

130 KRAUS beschäftigte sich mit Fragen der Anatomie und Physiologie der Pflanzen, Pflanzengeographie und Paläophytologie, aber auch mit der Geschichte der Botanik und der Botanischen Gärten.

131 ZOPF widmete sich vor allem der Erforschung der Pilze und Flechten.

132 VOLHARD führte verschiedene Verfahren in die analytische Chemie ein, so die Titration nach VOLHARD (Titration von Silberionen mit Ammoniumthiocyanatlösung) oder das Abtrennverfahren für Quecksilber als Sulfid; fand zusammen mit Hugo ERDMANN (1862–1910) ein Verfahren zur Thiophendarstellung und leistete einen Beitrag zur Halogenierung von Carbonsäuren mit Phosphorhalogeniden. In den späteren Jahren widmete er sich vor allem der Geschichte der Chemie. Siehe LANGENBECK 1952, REMANE und SCHMOLL 1997.

133 Oskar DOEBNER führte umfangreiche Forschungen zur Organischen Chemie durch (Synthese des Malachitgrüns, Doebner-von Millersche Chinolinsynthese, Doebnersche Crotonisierung).

134 CANTOR wurde als Begründer der Mengenlehre, wengleich diese anfangs nicht unumstritten war, weltberühmt. Siehe JENTSCH 1979, S. 47–54.

135 WANGERIN beschäftigte sich mit der Potentialtheorie und der Theorie der Kugelfunktionen sowie mit Fragen im Grenzbereich zu Physik und Astronomie. Fast sechs Jahrzehnte war er Herausgeber vom *Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik*. JENTSCH 1979, S. 55.

136 GUTZMER beschäftigte sich mit der Theorie der Differentialgleichungen und eindeutiger analytischer Funktionen, engagierte sich besonders für die Reform des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts und war drei Jahrzehnte Herausgeber der *Jahresberichte der Deutschen Mathematiker-Vereinigung*. JENTSCH 1979, S. 55–56.

137 DORN arbeitete über Röntgenstrahlen, Radioaktivität und flüssige Kristalle. Er befasste sich mit der exakten Messung von physikalischen Größen und Untersuchungen zur atmosphärischen Elektrizität.

138 Auf alle halleschen Leopoldiner kann hier nicht eingegangen werden, insbesondere muss eine Analyse der nach dem Bibliotheksbau 1904 zugewählten Mitglieder aus Halle hier unterbleiben. Erwähnt werden sollen nur noch der Zoologe Otto TASCHENBERG (1854–1922, L 1885) und der Bibliothekar und Botaniker Ernst ROTH (1857–1918, L 1905).

– Eine wesentliche Grundlage dafür, dass die Akademie hier sesshaft werden konnte und immer wieder unter den haleschen Naturforschern weithin anerkannte Gelehrte als Präsidenten fand.¹³⁹ Neben dieser Voraussetzung und den weiter oben geschilderten Arbeitsumständen trat vor allem eine praktische Sachfrage in den Vordergrund.

Das Schicksal der Bibliothek – Ein Neubau

„Es steht außer Frage, daß diese Bibliothek eine der größten Aktiven [!] der ‚Leopoldina‘ und der gesamten deutschen Wissenschaft ist“, schrieb 1952 sogar der kommunistische Historiker Leo STERN (1901–1982),¹⁴⁰ dem sonst in einigen Punkten durchaus ein Verständnis der traditionsreichen (bürgerlichen) Gelehrten-gemeinschaft fehlte.

Seit der Eröffnung 1731 unter dem V. Präsidenten Johann Jacob (VON) BAIER (1677–1735, L 1708, Amtszeit 1730–1735) verfügte die Akademie über eine Bibliothek.¹⁴¹ Der Standort der Bibliothek war in den Statuten nicht festgelegt. Allerdings befand sie sich oft am Sitz des Präsidenten, jedoch war keinesfalls zwingend, dass sie bei jeder neuen Präsidentenwahl ihren Standort ändern musste. Von Nürnberg kam die Akademiebibliothek 1736 nach Erfurt, wo sie bis 1805 verblieb. Dann gelangte sie nach Erlangen. Der XI. Präsident Christian Gottfried Daniel NEES VON ESENBECK (1776–1858, L 1816, Präsident 1818–1858) nahm die Büchersammlung 1819 mit nach Bonn, wo sie auch während der Breslauer Jahre von NEES und der Amtszeit von KIESER ihren Standort behielt. 1864 holte der XIII. Präsident Carl Gustav CARUS die Bibliothek nach Dresden. Hier war sie in einem dafür nur wenig geeigneten Haus untergebracht. Über die umfangreichen Versuche zur Fixierung der Leopoldina, von Büro, Archiv, Bibliothek und Wohnung des Präsidenten, unter dem Carus-Nachfolger BEHN haben wir an anderer Stelle ausführlich berichtet.¹⁴²

Präsident KNOBLAUCH gelang schließlich die Überführung der Bibliothek nach Halle mit Unterstützung des preußischen Kultusministers, der die Bedeutung, welche die Verlegung der Bibliothek der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie nach Halle für die dortige Universität besaß, anerkannte.¹⁴³ Das erwies sich allein schon deshalb als eine glückliche Fügung, weil die Akademie den Universitätsbibliothekar Oscar GRULICH nebenamtlich für die Betreuung ihrer in Räumen der ehemaligen alten Universitätsklinik am Domplatz untergebrachten Bibliothek¹⁴⁴ gewinnen konnte. Das Gebäude wurde von 1883 bis 1887 zum Zoologischen Institut umgebaut.¹⁴⁵ Sehr bald wurden Spannungen zwischen den Bedürfnis-

139 Vgl. zur Ansiedelung der Leopoldina in Halle USCHMANN 1979, auch KAISER et al. 1978, die freilich die Gründe, die die Akademie nach Halle führten, nicht tiefer analysieren.

140 STERN 1952, S. 390.

141 Die Bibliothek war ursprünglich mit einer Naturaliensammlung verbunden, die später verkauft bzw. aufgelöst wurde. Auf sie wird hier nicht eingegangen.

142 KAASCH 2010a.

143 KAASCH und KAASCH 2002a, S. 166. Dort auch weitere Angaben zur Unterbringung. Siehe auch GRULICH 1894.

144 Vgl. HOFMANN 1995, S. 483 f., einschließlich Lageplan der Leopoldina-Bibliothek im Erdgeschoss des heutigen Zoologischen Instituts, präzisiert wiedergegeben auch bei KAASCH und KAASCH 2002a, S. 160.

145 Dieses „stattliche Bauwerk war 1839/40 [...] als Klinikgebäude der Universität errichtet worden“ (GATTERMANN und NEUMANN 2005, S. 63). Zur Baugeschichte siehe DOLGNER 1996, 143–148 bzw. 261–262. Zum Umbau und zur Nutzung als Zoologisches Institut sowie den Spannungen mit der Leopoldina siehe GATTERMANN und NEUMANN 2005, S. 63–67: „Zankapfel waren vor allem Räumlichkeiten der Leopoldina, die Grenacher für die Zoologische Sammlung begehrte.“ (GATTERMANN und NEUMANN 2005, S. 65).

sen des Zoologischen Instituts und den Anforderungen der Leopoldina-Bibliothek deutlich. Der Zoologie-Ordinarius Georg Hermann GRENACHER (1843–1923) blieb daher sogar der Akademie fern.¹⁴⁶ GRULICH verrät in seiner ausführlichen Bibliotheksgeschichte von 1894 von diesen Differenzen, die er selbst miterlebte, jedoch nichts.¹⁴⁷ Allerdings stammt bereits aus dem Jahre 1885 sein Plädoyer für ein neues Bibliotheksgebäude,¹⁴⁸ das er in seinem Buch nachdrücklich wiederholte: „So lange die Bibliothek nur klein war, liess sich noch immer, wenn auch öfter unter grossen Schwierigkeiten, ein Plätzchen zu ihrer Aufstellung ausfindig machen, aber [...] welche öffentliche Anstalt hat wohl solchen Ueberfluss an Raum, dass sie eine Bibliothek von 60 000 Bänden (denn soviel wird sie in 10 Jahren zählen) aufnehmen und

146 Siehe KAASCH und KAASCH 2002, S. 166, vgl. GATTERMANN und NEUMANN 2005, S. 63–67.

147 GRULICH berichtet zunächst vor allem über das „freundliche Entgegenkommen“ bei den Universitätsbehörden (vom Universitätskurator bis zum Kultusministerium), das KNOBLAUCH 1878/79 fand, und nur die betont positive Schilderung des durch den Umzug in den Südflügel 1885 neu geschaffenen Zustands als „in jeder Beziehung eine Verbesserung“ lässt entfernt etwas von den Konflikten ahnen: „Alle diese Räume sind unter einander verbunden, stehen unter *einem* Verschluss und haben ihren besonderen Eingang, während sie von dem übrigen Gebäude durch eine Wand völlig abgeschieden sind. Die Verwaltung ist infolge dessen wesentlich bequemer, und die aus der gemeinsamen Benutzung einzelner Theile durch zwei Parteien sich so leicht ergebenden Misslichkeiten sind von vornherein ausgeschlossen.“ (GRULICH 1894, S. 274.) Im „Blick in die Zukunft“ heisst es dann lakonisch mit Bezug auf die zwangsläufige Bestandsvermehrung: „Der Gedanke, dass das zoologische Institut auf einen Theil seiner Räume zu Gunsten der Bibliothek verzichten könnte, ist völlig ausgeschlossen, eher muss man mit der Möglichkeit rechnen, dass dieses, um sich selbst ausdehnen zu können, die Bibliothek ganz zu verdrängen sucht.“ (GRULICH 1894, S. 290) – Nichtöffentlich lässt später aber Präsident VON FRITSCH die Adjunkten im Klartext wissen, dass schon zur Zeit von Präsident KNOBLAUCH „vom Direktor des zoologischen Instituts vielfach Klage geführt worden [war], und dieser bleibt der Akademie selbst fern, weil seine Amts- und Institutsinteressen mit denen der Akademie sich nicht ganz vertragen“ („An das hochverehrte Adjunkten-Collegium./Kosten- und Einnahmen-Anschlag für das Jahr 1897 und Bericht über die Verwendung der Geldmittel der Akademie.“ 20 S. handschriftlich vom 6. 4. 1897, Archiv der Leopoldina 25/9/1).

148 Da sein richtungweisender Aufsatz „Leiden und Freuden einer wandernden Bibliothek“ im *Centralblatt für Bibliothekswesen* (GRULICH 1885) nach seinem Tod offenbar vergessen und auch in der vorzüglichen neueren Biographie (HOFMANN 1995) nicht rezipiert wurde, aber zwölf Jahre später Präsident VON FRITSCH in seinem Plädoyer an die Adjunkten (vgl. Anm. 147) kürzer, aber bis zur Wortwahl ähnlich GRULICHs Argumente verwendete, seien hier seine Überlegungen ausnahmsweise *in extenso* aus dem heute noch in der Leopoldina-Bibliothek vorhandenen Sonderdruck wiedergegeben: „Denn da jetzt der einzige wirkliche Grund für die Wahl Dresdens, die Vereinigung mit dem Wohnsitz des Präsidenten, weggefallen und das daselbst gekaufte Haus als unbrauchbar allseitig anerkannt war, so schien der Zeitpunkt gekommen, den Adjunktenbeschluss [1873], welcher eine Berücksichtigung der mitteldeutschen Universitätsstädte empfahl, zur Ausführung zu bringen. Von diesen Städten aber dürfte sich kaum eine in jeder Beziehung so zum dauernden Sitze der Bibliothek eignen, als gerade Halle. Die dortige Universität und das landwirthschaftliche Institut zählt zu den frequentesten in Deutschland, die grossartigen theils schon vollendeten, theils in nächster Zeit bevorstehenden Bauten für medicinische und naturwissenschaftliche Institute sichern den von der Academie besonders gepflegten Studien einen neuen Aufschwung; die Stadt selbst steht in der kräftigsten Entwicklung, ihre Lage im Herzen Deutschlands, an einem Knotenpunkte zahlreicher Eisenbahnen gewährt einen schnellen und leichten Verkehr nach allen Himmelsgegenden, und endlich dürfte sich die Wahl einer Preussischen Stadt dadurch empfehlen, dass sämtliche deutsche Staaten zusammengenommen noch nicht so viel für die Academie gethan haben und noch thun als gerade Preussen.“ (S. 131 f.) „Die Benutzung der Bibliothek ist zu allen Zeiten eine geringe gewesen, und wenn sie sich hier in Halle zu einer vorher nie geahnten Höhe erhoben hat (1884 wurden 1194 Bände ausgeliehen), so ist sie doch noch nicht befriedigend. Die Gründe dieser unerfreulichen Thatsache sind mannigfacher Art. Die wesentlichsten dürften sein: In früheren Zeiten die Wahl eines ungeeigneten Wohnsitzes, dann Mangel an Raum (Lesezimmer) und an genügenden Katalogen, vor allem aber das unglückselige Hin- und Herziehen der Bibliothek von Ort zu Ort. / Dies legt uns die Frage nahe, ob überhaupt die Bibliothek in der bisherigen Weise noch lange fortgeführt werden kann, und wenn auch eine eingehende Untersuchung derselben hier nicht am Platze ist, so mögen wenigstens einige Andeutungen gestattet sein. Die Mühe, alle die grossen Schäden des Wandersystems im einzelnen darzulegen, kann ich mir den Lesern einer bibliothekarischen Fachzeitschrift gegenüber füglich ersparen.“ (GRULICH 1885, S. 134.)

ihr auch Platz für den Zuwachs einer längeren Reihe von Jahren gewähren kann? Kurz, es ist mir nicht im Geringsten zweifelhaft, dass die Bibliothek ihr Nomadenleben nicht in Ewigkeit fortsetzen kann, und dass die Akademie vielleicht schon sehr bald vor die Wahl gestellt wird, ob sie ihre Büchersammlung ganz aufgeben oder unwiderruflich an einem Orte festlegen will. Das Erste wäre nicht nur ein schwerer Schaden für die Wissenschaft, sondern es wäre auch wenig rühmlich für die Akademie, einen Schatz, den die Vorfahren mit grosser Mühe und Aufopferung allmählich angesammelt haben, nicht behaupten zu können. [...] Freilich wird es kaum möglich sein, die ganzen Kosten eines zweckmässigen und für absehbare Zeit ausreichenden Gebäudes und dessen Einrichtung aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Aber man darf hoffen, dass sich auch aus öffentlichen Mitteln [...] erhebliche Beiträge erreichen lassen für einen Zweck, der weniger den Interessen einer Privatgesellschaft, als denen der Wissenschaft überhaupt dienen soll, und der Entschluss der Akademie, ihre Bibliothek dauernd an einem Orte festzulegen und damit zu der einzig vernünftigen Verwaltung überzugehen, kann nur dazu beitragen, den Staat für die Gewährung eines ausserordentlichen Zuschusses günstiger zu stimmen. Bei der Wahl des zukünftigen Sitzes dürften natürlich nur Universitätsstädte in Betracht gezogen werden, und ich glaube oben gezeigt zu haben, dass sich unter diesen Halle besonders dazu eignet, ganz abgesehen davon, dass sich die Bibliothek bereits hier befindet. [...] Der Platz für das neue Gebäude würde möglichst in der Nähe der Universitätsbibliothek zu wählen sein. Durch diese Einrichtungen würden auch der Universitätsbibliothek selbst wesentliche Vortheile erwachsen.“¹⁴⁹

Nach der Wahl von Karl von FRITSCH (1895) zum Präsidenten wiederholte GRULICH in seinem jährlichen „Bericht über die Verwaltung der Akademie-Bibliothek“ in der Akademiezeitschrift *Leopoldina* von 1896 diese „schweren Sorgen für die nächste Zukunft [...], da der verfügbare Platz nur noch für wenige Jahre ausreicht“.¹⁵⁰ Der neue Präsident schritt zur Tat, und zwar mit Weitblick: Es wurde schließlich nicht nur das Grundstück Friedrich-Straße 50a (heute August-Bebel-Straße 50a) in unmittelbarer Nähe der Universitätsbibliothek für den stattlichen Bibliotheksneubau angekauft, sondern die angrenzenden Grundstücke wurden gleichzeitig erworben, um Erweiterungsmöglichkeiten zu sichern,¹⁵¹ die bis heute genutzt werden. Allerdings hatte von FRITSCH vorher auf Vorschlag des Universitätskurators für die Bibliothek Räume in der Residenz Halle ins Auge gefasst, wo sein eigenes Mineralogisches Institut untergebracht war. Sorgfältig ließ er von einem sachverständigen Bautechniker (Baumeister KNOCH) und seinem eigenen Bibliothekar Gutachten erstellen, die unter dem 21. bzw. 22. Dezember 1896 dringend rieten, die Pläne zu verwerfen.¹⁵² Der Präsident schloss sich diesem Urteil an und erklärte den Adjunkten, dass „ein Akademiegrundstück für mindestens 100 Jahre genügenden Raum darbieten“ müsse, – und er plädierte nun, wie sein Bibliothekar, für den günstigen Standort nahe der Universitätsbibliothek.¹⁵³ von FRITSCH übernahm in seinen Ausführungen – vielleicht auch aus taktischen Gründen – gegenüber den Adjunkten

149 GRULICH 1894, S. 291f.

150 GRULICH 1896, S. 155.

151 Zum Bibliotheksneubau detailliert KAASCH und KAASCH 2002a, S. 165–170, mit einer Bauskizze aus dem Jahre 1903 (S. 169).

152 HOFMANN 1995, S. 484, KAASCH und KAASCH 2002a, S. 166. Vgl. „An das hochverehrte Adjunkten-Collegium [...] (wie Anm. 147), S. 9f. GRULICHs Gutachten schließt hiernach (S. 10): „Die Bibliothek würde also ein mit der Zeit immer kümmerlicher werdendes Dasein fristen und dieses Loos noch dazu mit ungeheuren Kosten erkaufen müssen.“ In seinem veröffentlichten Bericht über die Bibliotheksverwaltung 1896/1897 führt er die Gründe zusammengefasst an (GRULICH 1897, S. 133).

153 „An das hochverehrte Adjunkten-Collegium [...]“ (wie Anm. 147), S. 11.

jetzt die seit 1885 von GRULICH immer wieder beschworenen Argumente: „[...] ebenso wie ich der Überzeugung bin, daß es, nachdem die Bibliothek ihren jetzigen Umfang gewonnen hat, nicht mehr rathsam ist, sie von der im Mittelpunkte Deutschlands gelegenen, von allen Seiten leicht erreichbaren Universitätsstadt Halle nach einer anderen Stadt zu verpflanzen. Bei der Vervollkommnung aller Verkehrsmittel ist es nicht mehr wie bisher unerläßlich, daß die Bibliothek am Wohnsitz des Präsidenten aufgestellt sei; wo auch immer die künftigen Präsidenten ihre Heimath haben, immer wird es zweckmäßig sein, daß die Bibliothek hier in Halle fest ansässig sei.“¹⁵⁴

GRULICH arbeitete dann am Entwurf des Bauplanes für das von ihm favorisierte Gelände neben der Universitätsbibliothek mit. „Mit der Einrichtung und Eröffnung des Bibliotheks-Neubaus hatte sich das berufliche Ziel für Oscar GRULICH erfüllt. Es war die Krönung seines Berufslebens“, heißt es in einer Grulich-Biographie.¹⁵⁵

Der Neubau wurde als Magazinbibliothek in Stahlskelettbauweise errichtet, einer Bauweise, die knapp 25 Jahre zuvor erstmals in Deutschland für die gegenüberliegende halleische Universitätsbibliothek (1878–1880) praktiziert worden war,¹⁵⁶ die damit zu ihrer Zeit eine der modernsten in Deutschland war.¹⁵⁷ Die Einweihung der Leopoldina-Bibliothek fand 1904 statt.

Bibliotheksstandort gleich Präsidentsitz?

Die Frage, ob mit der Initiative für den Bibliotheksneubau auch eine Entscheidung für einen festen Sitz von Präsident und Verwaltung in Halle gefallen war, ist nicht mit letzter Sicherheit zu beantworten.

Klar ist zumindest die Position von Bibliothekar Oscar GRULICH, dessen Überlegungen hier ausführlich wiedergegeben wurden. Für ihn stand allein das Bestreben im Vordergrund, das Wanderleben der Leopoldina-Bibliothek zu beenden und ihr ein zukunftsfähiges dauerhaftes Domizil zu verschaffen. Da GRULICH weder Mitglied noch gar Amtsträger der Akademie war, dürfte er die Behandlung der heiklen Frage eines festen Präsidentsitzes wohlweislich vermieden haben.

Um sein Ziel, eine Fixierung der Akademiebibliothek auch ohne endgültige Festlegung des Akademiesitzes, zu erreichen, hatte GRULICH in seiner Argumentation eine geschickte, wenn auch gewagte Instrumentalisierung der Leopoldina-Bibliotheksgeschichte gewählt. So behauptete er: „Dass aber die weit verbreitete Ansicht, die Bibliothek müsse sich stets im Wohnorte des Präsidenten befinden, grundfalsch ist, geht aus unserem Abriss ihrer Geschichte klar hervor. Weder hat es jemals eine derartige Bestimmung gegeben, noch lässt sich der Usus dafür geltend machen, vielmehr ist zu allen Zeiten von den berufenen Vertretern der Acade-

154 „An das hochverehrte Adjunkten-Collegium [...]“ (wie Anm. 147), S. 18f. Der Einschub „wie bisher unerläßlich“ bezüglich Standort der Bibliothek am Wohnsitz des Präsidenten, was GRULICH bereits 1885 vermeintlich widerlegt hatte, zeigt, dass auch Präsident VON FRITSCH durchaus die Auffassung einer Übereinstimmung von Sitz des Präsidenten und Bibliotheksstandort geteilt hatte. – VON FRITSCHS Detailüberlegungen hier und in den kommenden Jahren bis zur Realisierung des Bibliotheksbaus sind referiert bei KAASCH und KAASCH 2002a, S. 166ff., und müssen hier nicht wiederholt werden.

155 HOFMANN 1995, S. 484–485.

156 BUZÁS 1978, S. 174.

157 Zur Baugeschichte der Universitätsbibliothek siehe DOLGNER 1996, S. 91–100.

mie anerkannt worden, dass ein fester Sitz der Bibliothek dringend zu wünschen sei.¹⁵⁸ Doch hier gilt es zu beachten: GRULICH schreibt 1885, die Akademie befindet sich seit 1879 in Halle, die Stadt ist im Aufwind, und GRULICH will die Bibliothek für Halle (und damit wohl auch für seinen Einfluss) sichern. Das allein bestimmte seine Argumentation. Die Behauptung an sich ist jedoch sehr fraglich. Zwar ist es richtig, dass von den Verantwortlichen bald erkannt wurde, dass ein fester Bibliothekssitz zu wünschen sei. Auch war tatsächlich statutarisch keine Vereinigung von Sitz des Präsidenten und Bibliothek festgeschrieben. Wichtiger ist jedoch, wie die einzelnen Präsidenten verfahren. Da zeigt sich nun, dass Andreas Elias BÜCHNER (VI. Präsident 1735–1769) die Bibliothek einst nach Erfurt holte, sie dort nach seinen Vorstellungen unterbrachte und bei seinem Weggang nach Halle auch beließ (aber über die Bibliothek verfügt hatte). Die beiden folgenden Präsidenten waren keine besonders glücklichen Wahlen, Ferdinand Jacob (VON) BAIER (1707–1788, L 1732, VII. Präsident 1770–1788) war durch Krankheit recht unfähig und auch an der Bibliothek nur anfangs interessiert; Heinrich Friedrich (VON) DELIUS (1720–1791, L 1746, VIII. Präsident 1788–1791) wollte die Bibliothek nach Franken ziehen, starb aber viel zu früh, um eine Verlagerung der Bibliothek in Angriff zu nehmen.¹⁵⁹ Johann Christian Daniel (VON) SCHREBER (1739–1810, L 1764, IX. Präsident 1791–1810) holte die Bibliothek nach Erlangen, wenn auch von äußeren Umständen genötigt. Er setzte sogar die Zusammenlegung von Bibliotheks- und Präsidentensitz als entscheidendes Argument ein, um die unberechtigten Ansprüche der Universität Halle zurückzuweisen.¹⁶⁰ Auch unter Präsident Friedrich VON WENDT (1738–1818, L 1791, X. Präsident 1811–1818) blieb die Bibliothek in Erlangen. NEES VON ESENBECK (XI. Präsident 1818–1858) nahm die Bibliothek dann als besondere „Mitgift“ mit nach Bonn, konnte aber wohl kaum erwarten, sie bei seiner aus recht delikaten und sehr persönlichen Umständen notwendig gewordenen Versetzung nach Breslau nochmals verlagern zu können.¹⁶¹ Gleichwohl sammelte sich auch in Breslau eine Nebenbibliothek.¹⁶² Danach war die Bibliothek in Bonn aber keineswegs mehr so gut aufgehoben, wie selbst GRULICH 1894 zugeben muss, bis sie schließlich gar verpfändet wurde.¹⁶³ KIESER (XII. Präsident 1858–1962) dachte über die Verlegung der Bibliothek auf die Veste Coburg nach, ließ sie aber in Bonn (und sammelte in Jena eine Nebenbibliothek¹⁶⁴). CARUS holte sie 1864 nach Dresden. Dessen Nachfolger BEHN trat dezidiert für die Fixierung eines Akademiesitzes, mit gemeinsamer Unterbringung von Verwaltung und Bibliothek ein, die er schließlich als einzige zeitgemäße Lösung ansah.¹⁶⁵

158 GRULICH 1885, S. 134.

159 Siehe GRULICH 1885, S. 122.

160 Erfurt ging 1802 im Ergebnis des Friedens von Lunéville an Preußen über. Da Preußen bereits über die nahe gelegene Universität Halle verfügte, wurde die Universität Erfurt geschlossen. In Halle meinte man, daraus Nutzen ziehen zu können, indem man die in Erfurt aufgestellten Leopoldina-Sammlungen zu übernehmen trachtete. Siehe GRULICH 1885, S. 123, und GRULICH 1894, S. 92 ff.

161 Der verheiratete NEES VON ESENBECK begann eine Liebesbeziehung mit der Frau des Bonner Rektors, die später seine dritte Frau wurde. Da in Bonn der *Code civil* auch nach dem Übergang an Preußen noch immer galt, konnte NEES sich hier nach über 20 Jahren Ehe nicht von seiner zweiten Frau scheiden lassen und musste deshalb in ein Gebiet umziehen, in dem das preußische Allgemeine Landrecht galt, das die Scheidung erlaubte. So tauschte NEES seine Professur schließlich gegen eine in Breslau ein. Siehe NEES VON ESENBECK 2008, S. 121; BOHLEY 2003, vor allem S. 85–87.

162 GRULICH 1894, S. 168 und 190.

163 GRULICH 1894, S. 170 ff. und zur Verpfändung S. 184. Siehe auch GRULICH 1885, S. 128.

164 GRULICH 1885, S. 129.

165 Siehe dazu KAASCH 2010a.

Die von BEHN seinerzeit ebenfalls noch gewünschte Vereinigung dieses Akademiesitzes mit der Wohnung des Präsidenten durfte nunmehr freilich als überholt gelten.

Das Gesagte bedeutet aber, dass faktisch jeder Präsident, der an den Arbeiten der Akademie interessiert war, auch den Bibliotheksstandort zu beeinflussen versuchte bzw. veränderte; es sei denn, er war aus äußeren Gründen daran gehindert, oder die Bibliothek befand sich ohnehin an seinem Wirkungsort.

Darüber hinaus behauptete GRULICH: „Auch der Einwurf, dass die Verwaltung nothwendig leiden müsste, wenn der Präsident nicht am Platze sei, zerfällt in sich, wenn man bedenkt, dass sich während Zweidrittel der Zeit ihres Bestehens die Bibliothek nicht mit dem Präsidenten in derselben Stadt befand, ohne dass dadurch eine nothwendige Schädigung herbeigeführt wäre; war die Verwaltung schlecht, so war dies nur eine Folge der Nachlässigkeit des Präsidenten oder Bibliothekars, nicht der Trennung beider.“¹⁶⁶

Bei genauer Betrachtung erweist sich auch diese Aussage eher als Zweckoptimismus. Waren Bibliothek und Präsidentensitz nämlich getrennt, ergaben sich – sieht man von großen Teilen der Erfurter Zeit, die unter sehr engagierten Bibliothekaren für die Bibliothek durchaus günstig verliefen – in der Regel mehr oder weniger ernsthafte Schwierigkeiten.¹⁶⁷ Genau genommen weist GRULICH also nur nach, dass statutarisch keine Übereinstimmung von Präsidentensitz und Bibliotheksstandort gefordert wurde. In der Praxis sahen aber sowohl die Verantwortlichen (Präsidenten, Adjunkten) als auch die Mitglieder und die Öffentlichkeit (Behörden) eine solche Koinzidenz sehr wohl. In den Diskussionen um den Bibliotheksstandort 1873 wollte z. B. der Adjunkt Rudolf VIRCHOW eine Übereinstimmung von Bibliotheks- und Präsidentensitz stets jeder anderen Konstellation vorgezogen wissen, und BEHNS Stellvertreter Alexander BRAUN hatte 1876 von dem – manchmal freilich unvermeidlichen – „Uebelstand“ der Trennung von Präsident und Bibliothek gesprochen.¹⁶⁸ Auch haben die Präsidenten (von erklärbaren Ausnahmen

166 GRULICH 1885, S. 134. Weiter heißt es: „Was aber früher möglich war, ist jetzt um so leichter, wo einerseits das Verkehrswesen so hoch entwickelt ist, und andererseits die Bibliotheksgeschäfte so umfangreich geworden sind, dass sie der Präsident doch nicht mehr führen kann. Der einzige Grund zur Verlegung der Bibliothek war daher, wenn man von den eigenartigen Verhältnissen absieht, welche die Ueberführung nach Erlangen veranlassten, stets Mangel an Raum. Je mehr aber die Bibliothek wächst, um so unhaltbarer wird das bisherige System, denn nicht nur erfordern die Umzüge immer höhere Summen, sondern es wird auch immer schwieriger werden, genügende Räume für eine so grosse Sammlung leihweise zu erhalten; und es könnte sehr wohl einmal der Fall eintreten, dass ihr ihr bisheriges Unterkommen entzogen wird, ohne dass sie ein neues finden kann. Es ist mir daher unzweifelhaft, dass in nicht eben ferner Zeit die Academie nur die Wahl haben wird, ob sie ihre Bibliothek ganz aufgeben oder derselben einen festen Sitz sichern will. Je beklagenswerther aber das Erste wäre, um so nöthiger ist es bei Zeiten das Zweite ernsthaft ins Auge zu fassen, damit ein so unglücklicher, übereilter Schritt wie der Dresdener Hauskauf vermieden werde. Von grosser Wichtigkeit würde bei der definitiven Lösung die Wahl einer geeigneten Stadt sein, doch dürfte die Entscheidung des Adjunctencollegiums, dass eine mitteldeutsche Universitätsstadt am erwünschtesten sei, bereits das Richtige getroffen haben. Macht sich aber die Academie verbindlich ihre Bibliothek für alle Zukunft in einer bestimmten Stadt zu lassen, so wird sich auch die betreffende Regierung zu weitergehenden Unterstützungen verstehen können, da dann die Universität einen ungleich grösseren Nutzen von derselben hat (Möglichkeit den Etat der Universitätsbibliothek zu entlasten), als bei einem nur vorübergehenden Aufenthalte. Freilich wird die Academie kaum erwarten dürfen, dass sie ihr künftiges Heim ganz geschenkt erhalte; aber sie kann sich sehr wohl zu einer einmaligen grösseren Ausgabe entschliessen, durch die sie nicht nur immer wiederkehrende bedeutende Kosten erspart, sondern auch sonst die grössten Vortheile erhält.“ (GRULICH 1885, S. 134 f.)

167 So wird über Schwierigkeiten berichtet in Erfurt unter Ferdinand Jacob (VON) BAIER, beim Wechsel Erlangen–Bonn, in Bonn in der späten Nees-Zeit und unter KIESER, in Dresden nach BEHN.

168 Leopoldina Heft IX, Nr. 1, 2 (September 1873), S. 1–6, vor allem S. 5. BRAUN an Hochgeehrter Herr College (die Adjunkten), Schöneberg bei Berlin 9. 2. 1876, Archiv der Leopoldina 25/21/3. BRAUN an Sehr geehrter Herr College (Sektionsvorstände), Schöneberg bei Berlin 24. 3. 1876, Archiv der Leopoldina 25/21/3.

abgesehen) weitgehend so gehandelt, als müsse es eine solche Übereinstimmung geben. Da sich meist auf die Dauer zeigte, dass in den Zeiten getrennter Sitze eine Schädigung der Bibliotheksgeschäfte eintrat, kann man wohl kaum behaupten, wie GRULICH es suggeriert,¹⁶⁹ dass ganz zufällig auch die Verwaltung immer dann *aus anderen Gründen* schlecht wurde, sondern muss wohl zugeben, dass bei Abwesenheit des Präsidenten irgendwann das Interesse an der „Einrichtung Bibliothek“ zurückging. Nicht diskutiert werden kann hier die Frage, inwieweit in einer Universitätsstadt eine Akademiebibliothek bei Abwesenheit des Präsidenten tatsächlich in ihrer Verwaltung von der Universitätsbibliothek vor Ort dauerhaft unabhängig geblieben wäre, insbesondere dann, wenn Universitätsangehörige bzw. Universitätsbibliothekare auch den Dienst in der Akademiebibliothek nebenamtlich versahen. Da bereits bei der Erarbeitung des Statuts von 1872 eigentlich ein fester Ort für die Akademie als notwendig angesehen worden war, die geschilderten inneren Verhältnisse aber die Ausführung dieses Planes nicht zuließen, ist wohl kaum davon auszugehen, dass eine getrennte Fixierung von Bibliothek und Präsidentensitz im Sinne der Reformen gewesen wäre.

Präsident VON FRITSCH freilich übernahm einerseits die Argumente für den Bibliotheksneubau und ließ andererseits die Sitzortfrage zumindest formal offen. Möglicherweise wollte er damit unter den Funktionsträgern der Akademie Diskussionen über ein Sesshaftwerden der Akademie gerade in Halle vermeiden. Die Umsetzung von GRULICHs Plänen mit dem 1904 fertiggestellten Bibliotheksneubau schloss jedenfalls prinzipiell eine Verlagerung der Leopoldina an einen anderen Ort nicht gänzlich aus. Das Statut wurde nämlich nicht im Sinne der 1872 geäußerten Wünsche modifiziert, sondern blieb in dieser Frage weiterhin in alter Form offen.¹⁷⁰

Allerdings war auch so *de facto* der Schritt zur Sesshaftigkeit der Leopoldina vollzogen. Zwar stand in der Präsidentenwahl 1906 mit dem Leipziger Mineralogen Ferdinand ZIRKEL neben dem als Stellvertreter amtierenden Hallenser Mathematiker WANGERIN nochmals ein Auswärtiger als zweiter Kandidat den Sektionsvorständen zur Wahl, doch deutet nichts darauf hin, dass ernsthaft ein Wahlsieg ZIRKELS und damit eine Verlagerung der Akademie erwogen worden wären.¹⁷¹ Dagegen sprachen mehrere Gründe.

Nur in Halle verfügte die Leopoldina jetzt über einen (wenn auch kleinen) Kreis von Unterstützern und entsprechende Ressourcen (Bibliothek) sowie enge Verbindungen zur Universität. Eine zum Präsidenten geeignete und für das Amt geneigte Persönlichkeit stand mit WANGERIN zur Verfügung. Der finanzielle Rahmen der Leopoldina war eng umrissen. Er hätte bei einer Verlagerung teilweise neu ausgehandelt werden müssen. Die „Mitgift Bibliothek“ konnte nach dem Bibliotheksbau bei einer Verlagerung in eine andere Stadt nicht mehr eingesetzt werden. Eine Konkurrenz zu den reicheren Akademien (Berlin, München) kam ebenfalls nicht in Frage. Schritte in die breitere Öffentlichkeit (z. B. in Richtung der Vereinigung der deutschen Akademien bzw. zu den internationalen Akademieprojekten) un-

169 GRULICH 1885, S. 134.

170 So könnte es u. a. mit den unerwünschten Einflussnahmen des Dresdener Gerichts auf die in Halle befindliche Akademie in der Frage des Genossenschaftsregisters zusammenhängen, dass eine Fixierung der Akademie im Statut unterblieb.

171 1895 erfolgte die Wahl zwischen dem Stellvertreter des Präsidenten VON FRITSCH (17 Vorschlagsstimmen) und WANGERIN (5 Vorschlagsstimmen) erwartungsgemäß, siehe für Vorschläge der Adjunkten Leopoldina Heft XXXI, Nr. 15–16 (August 1895), S. 133; zur Wahl durch die Sektionsvorstände Leopoldina Heft XXXI, Nr. 17–18 (September 1895), S. 153; 1906 zwischen WANGERIN (Halle) und ZIRKEL (Leipzig) (KAASCH und KAASCH 2002a, S. 170; Leopoldina XLII, Nr. 2 (Februar 1906), S. 21, und Leopoldina XLII, Nr. 3 (März 1906), S. 41. Bereits USCHMANN (1979, S. 18) schreibt, dass eine Verlegung der Akademie von Halle weg nach 1895 „niemals ernsthaft diskutiert wurde“.

terblieben. Für die Realisierung von Projekten, die denen anderer Akademien vergleichbar wären, fehlten Personal und finanzielle Mittel. Die Leopoldina war in dieser Zeit eine traditionsreiche Einrichtung mit wichtigen, aber begrenzten Aufgaben. Sie verfügte weder über finanzielle Ressourcen noch Einflussmöglichkeiten, die tatsächlich eine entsprechend herausragende (auswärtige) Persönlichkeit veranlassen konnten, die Präsidentschaft anzustreben und die Akademie an ein bedeutenderes wissenschaftliches Zentrum (Berlin, München) zu ziehen. Entsprechende Veränderungen in der Wissenschaftslandschaft liefen eher an den Akademien insgesamt, und an der Leopoldina im Besonderen vorbei, z. B. in Richtung Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Die Besinnung auf die Tradition (z. B. in Bezug auf den Mitgliederbestand) und das praktikable Statut von 1872 verhinderten, dass die Leopoldina eine hallesche Akademie wurde.

Unter WANGERIN setzte die Leopoldina den eingeschlagenen Weg konsequent und kontinuierlich fort. Notwendige Modernisierungen in Aufgaben und Strukturen fanden zunächst aber kaum noch statt. Einerseits geriet durch dieses vorsichtige Agieren die Leopoldina im Ersten Weltkrieg nicht in nationalistischen Taumel, andererseits sah sie sich schließlich am Ende von WANGERINS Amtszeit in einer tiefen Krise. Nachfolger August GUTZMER (XVIII. Präsident 1921–1924) versuchte in der Inflationszeit, das besondere Pfund der Akademie, ihre Bibliothek, einzusetzen, um den Bestand der Leopoldina und die Herausgabe der Publikationen zu sichern. Für eine durchgreifende Konsolidierung war seine Amtszeit zu kurz, da er bald verstarb. Sein (gescheiterter) Versuch, die Bibliothek aufzugeben, um Handlungsspielräume für die Akademie zu erreichen, wurde von vielen Mitgliedern aber abgelehnt.¹⁷²

Erst sein Nachfolger Johannes WALTHER (XIX. Präsident 1924–1931)¹⁷³ schrieb in gedruckten Briefen bzw. Mitteilungen an die Mitglieder (1924–1926) Halle als „bleibenden Sitz“ der Akademie fest, darüber hinaus auch die Wahl von Präsident und Vizepräsident „aus der Zahl und auf Vorschlag der Hallenser Mitglieder“.¹⁷⁴ Sein Nachfolger Emil ABDERHALDEN (1877–1950, L 1912, XX. Präsident 1932–1950)¹⁷⁵ strebte die „Rückverwandlung der Akademie von einer hallischen zu einer deutschen“ an, insbesondere sollte der überregionale Senat „wieder in seine früheren Rechte eingesetzt werden“.¹⁷⁶ Dennoch blieb auch unter ABDERHALDEN die hallesche Kontinuität durchaus gewahrt. Er reorganisierte die Akademie und versah sie in ihren formalen Strukturen wieder mit mehr deutschem, denn halleschem Kolorit, behielt allerdings in der Praxis die entscheidenden Befugnisse in hallescher Hand bzw. für seine eigene Person als Präsident reserviert. Auch in der 1944 beschlossenen neuen Satzung wird der Präsident noch aus dem Kreis der halleschen Mitglieder vorgeschlagen.

Mit der Deportation ABDERHALDENS durch die amerikanischen Besatzungstruppen und seiner Rückkehr in sein Heimatland Schweiz 1945 begann eine Zeit der ständigen Abwesen-

172 KAASCH und KAASCH 2002b, S. 187–196.

173 KAASCH und KAASCH 2002b, S. 196–216.

174 Siehe dazu etwa Bericht über die Neugestaltung der Akademie 1924/26 von Johannes WALTHER, XIX. Präsident, dort auch zu den Satzungen. Vgl. BERG, Wieland: Charakteristik und Statutenentwicklung bis zur Amtszeit Abderhaldens. (Ms. v. 12. 6. 1984, unveröff.) Dazugehörig: Veröffentlichte Satzungen/Statuten und vorgelegte Entwürfe. (Ms. v. 12. 6. 1984, unveröff.). Archiv der Leopoldina, Statuten, Mss.

175 GERSTENGARBE und SEIDLER 2002, KAASCH und KAASCH 2001.

176 Vorstandssitzung 12. 7. 1944. Archiv der Leopoldina, Protokollbuch.

heit des Präsidenten von Halle, die bis zu dessen Tod 1950 anhielt.¹⁷⁷ Dennoch zog die Akademie natürlich nicht mehr mit dem Präsidenten mit. Obwohl von ABDERHALDEN durchaus gewünscht (wie im Briefwechsel zu belegen),¹⁷⁸ wurden weder vom halleschen Kreis der Leopoldina-Mitglieder noch aus der weiteren Mitgliedschaft heraus ernsthafte Schritte zu einer solchen Wanderung der Akademie eingeleitet. Vielmehr leistete der betagte Vizepräsident Otto SCHLÜTER (1872–1959, L 1923, XXI. Präsident 1952–1953) in verantwortungsvollster Weise den Spagat zwischen den Ansichten des abwesenden Präsidenten in der Schweiz und den Anforderungen durch die ostdeutschen Behörden vor Ort.¹⁷⁹ Man hielt an den „Einrichtungen“ (z. B. der Bibliothek, Vortragssitzungen, Schriftenherausgabe) in Halle trotz vielfältiger Schwierigkeiten fest (und verwendete sie wieder als „Pfunde“), suchte dann aber nach einer neuen Ausrichtung und einem neuen Profil. Statt die Akademie wandern zu lassen, beabsichtigte man, den abwesenden Präsidenten vorsichtig zum Rücktritt zu veranlassen und eine geeignete Persönlichkeit vor Ort zu finden. Selbst der Mangel an geeigneten Kandidaten in Halle führte nicht zum Weggang der Akademie, sondern in ein schwieriges Interim. Die Akademie, die durchaus an die Leipziger oder Berliner Akademie hätte angeschlossen werden können, wurde in ihrer Unabhängigkeit gerettet. Entsprechende Bemühungen in Zusammenhang mit dem Jubiläum 1952, eine „Wiedergründung der Leopoldina in Schweinfurt“ anzustreben, wurden sowohl in Ost (von SCHLÜTER in Halle) als auch in West (z. B. von Adolf BUTENANDT [1903–1995, L 1934])¹⁸⁰ zurückgewiesen.

In der DDR-Zeit erreichte die Akademie unter der Präsidentschaft von Kurt MOTHES (1900–1983, L 1940, XXII. Präsident 1954–1974) eine deutliche Erweiterung ihres Tätigkeitsspektrums (Symposien, Jahresversammlung usw.). Diese neuen Funktionen als Kern der Akademietätigkeit ließen die hergebrachten Wirkungsfelder (Bibliothek usw.) etwas zurücktreten. Mit diesen Veränderungen wäre prinzipiell sicher auch eine Trennung von Akademie-(Präsidenten-) und Bibliothekssitz denkbarer geworden. In den Statutenentwürfen ab 1965, die jedoch zu DDR-Zeiten nie von staatlicher Seite anerkannt wurden, blieb aber noch immer der Passus: „Der Präsident muß seinen Wohnsitz in oder bei Halle haben.“¹⁸¹

Allerdings wurde in jenen Jahren entscheidender als die rein wissenschaftliche Rolle die wissenschaftspolitische Funktion als Klammer von Ost und West in der Wissenschaft. Die Leopoldina wurde insbesondere durch Präsident MOTHES,¹⁸² aber auch das „Hinterland“ bürgerlicher Professoren an der halleschen Universität geprägt (das wohl so an keiner anderen ostdeutschen Hochschule existierte).¹⁸³ Freilich verschlechterte sich das Verhältnis zur Führung der Universität mit deren zunehmender „sozialistischer Ausrichtung“. Gegenüber den

177 Vgl. dazu KAASCH und KAASCH 2000.

178 So schreibt ABDERHALDEN 1948 an den Schweinfurter Ferdinand GADEMANN (1880–1969): „Kuerzlich fand in Halle eine Akademiesitzung statt. Ihr Verlauf macht mir Sorge. Prof. Schlueter ist Praesident geworden. Es zeigt sich der Nachteil der Sesshaftigkeit der Akademie. Frueher wanderte sie dahin, wo ein Mann war, der viel versprach. Auch jetzt haette man die Bibliothek in Halle lassen koennen, waehrend der Praesident anderswo haette wohnen koennen[.] Ich denke dabei insbesondere an den Westen. Ich halte es fuer sehr kurzsichtig, die Akademie in ihrer Ganzheit oes[t]lich zu lassen. Ein Praesidium im Westen haette Recht an den [sic!] Besitz der A. [kademie] gehabt.“ ABDERHALDEN an GADEMANN, Zürich 1. 2. 1948, Stadtarchiv Schweinfurt Nat. Qu. 60.1, Bl. 104–105. Die Behauptung, SCHLÜTER sei Präsident geworden, ist falsch.

179 Vgl. GERSTENGARBE und PARTHIER 2002.

180 PARTHIER 1996, S. 370–372.

181 Statut-Entwurf 1965. Archiv der Leopoldina, Mappe Statuten.

182 PARTHIER 2001.

183 Siehe dazu KAASCH und KAASCH 2007.

DDR-Behörden in bedrängten Situationen mit der Möglichkeit einer Leopoldina-Verlagerung in die BRD argumentieren zu können, war sicher ein geschickter taktischer Schachzug, da die DDR-Oberen eine solche Form des Prestigeverlustes zumindest in bestimmten Phasen der DDR-Entwicklung erheblich fürchteten. Eine Umsetzung freilich erscheint kaum vorstellbar. Sie hätte ja genau die identitätsstiftende Klammerfunktion vernichtet, der die Leopoldina ihre besondere Bedeutung während der DDR-Jahre verdankte. Sanktionen gegen die ostdeutschen Mitglieder bzw. eine Spaltung in einen Ost- und einen Westteil hätte zu erheblichem Bedeutungsverlust geführt. Der Ostteil wäre möglicherweise ganz den Wünschen der DDR-Führung anheimgefallen, für den Westteil hätte in der ausdifferenzierten bundesdeutschen Akademiellandschaft die Gefahr bestanden, auf die Stufe einer (Schweinfurter?) Regionalakademie herabzusinken.

Wenn die Universitätsstadt Halle mit den eigenen Gebäuden der Leopoldina sich durchaus anbot, Sitz der Akademie zu bleiben, so hielten sich zu DDR-Zeiten die Präsidenten Kurt MOTHES und Heinz BETHGE (1919–2001, L 1964, XXIII. Präsident 1974–1990) für den – nicht erhofften – Ernstfall die Option offen, den Sitz der Akademie zu verlegen – in die Bundesrepublik, versteht sich –, und haben das als indirekte Drohung auch genutzt. Mindestens ein Beispiel zwischen MOTHES und dem Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der SED Kurt HAGER (1912–1998) aus der brisanten Zeit des Mauerbaus ist ausführlich belegt.¹⁸⁴ Auch wenn das in erster Linie taktische Manöver waren, um sich so weit wie möglich frei von ideologischer Umklammerung zu halten, hätte mit der westdeutschen Mehrheit im Senat jedweder Passus über einen Präsidenten mit „Wohnsitz im halleschen Raum“ für obsolet erklärt werden können.

Nach der Wiedervereinigung blieb auch im neuen Statut von 1991 der Sitz der Leopoldina in Halle.¹⁸⁵ Mit dem 2003 gewählten XXV. Präsidenten, dem Würzburger Virologen Volker TER MEULEN (*1933, L 1984), übernahm aber erstmals nach 125 Jahren wieder ein nicht in Halle wirkender Wissenschaftler die Führung der Akademie. GRULICHS Vision reichte – wenn auch anders, als von ihm gedacht – bis ins nächste, in unser Jahrtausend, wo der Sitz der Akademie zwar mit ihrem Besitz definiert ist, aber nicht mehr zwangsläufig der Wohnsitz des Präsidenten sein muss.

Literatur

- 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952 (3 Bd.)
- [BEHN, Wilhelm Friedrich Georg]: Alexander Braun. Teil I. Leopoldina Amtliches Organ... Heft XIII, Nr. 7–8 (April 1877), 50–60; Teil II (Schluss). (Mai 1877), Leopoldina. Amtliches Organ... Heft XIII, Nr. 9–10, [nach Mitteilungen der Tochter des Verstorbenen] S. 66–72 (1877)
- BERG, Gunnar, und HARTWICH, Hans-Hermann (Hrsg.): Martin-Luther-Universität. Von der Gründung bis zur Neugestaltung nach zwei Diktaturen. Montagsvorträge zur Geschichte der Universität in Halle. Opladen: Leske + Budrich 1994
- BERG, Wieland: Vor der großen Reform: Die Leopoldina unter Carl Gustav Carus, Präsident von 1862 – 1869. Dresdner Hefte 7, Heft 1 S. 51–61 (1989)
- BOHLEY, Johanna: Christian Gottfried Nees von Esenbeck. Ein Lebensbild. Acta Historica Leopoldina Nr. 42 (2003)

¹⁸⁴ PARTHIER und GERSTENGARBE 2002, S. 300.

¹⁸⁵ Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Satzung vom 5. April 1991. Jahrbuch 1991, Leopoldina (R. 3) 37, 285–289 (1992).

- BRANDT, Heinrich: Mathematiker in Wittenberg und Halle. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 449–455. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- BRAUN, Alexander: Zur Beurtheilung des Zwiespaltes in der Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher. Den Mitgliedern zur Prüfung. Berlin 1869
- BRAUN, Alexander: Zur Beurtheilung des Zwiespaltes in der Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher. Erste Fortsetzung. Berlin 1870
- BUDE, Werner: Die Chirurgische Klinik der Martin-Luther-Universität vor und nach der Jahrhundertwende und ihr Anteil an der Entwicklung der modernen Chirurgie. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 493–497. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- BUZÁS, Ladislaus: Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800 – 1945). (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, hrsg. v. Fridolin DRESSLER u. Gerhard LIEBERS; Bd. 3.) Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag 1978
- CZOK, Karl: Der Höhepunkt der bürgerlichen Wissenschaftsentwicklung, 1871 bis 1917. In: RATHMANN, Lothar (Hrsg.): ALMA MATER LIPSIENSIS. Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig. S. 191–228. Leipzig: Edition 1984
- Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Satzung vom 5. April 1991. Jahrbuch 1991, Leopoldina R. 3 37, 285–289 (1992)
- Deutscher Universitäts-Kalender. Fünfzehnte Ausgabe Sommer-Semester 1879. Hrsg. von F. ASCHERSON. II. Theil. Berlin: Leonhard Simion 1879
- DOLGNER, Angela: Die Bauten der Universität Halle im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur deutschen Universitätsbaugeschichte. Halle (Saale): Fliegenkopf Verlag 1996
- ECKERT-MÖBIUS, Adolf: Universität Halle als Geburtsstätte der operativen Ohrenheilkunde. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 509–514. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- EULNER, Hans-Heinz: Die Einrichtungen der Medizinischen Fakultät und ihre Geschichte. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 485–492. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- FREITAG, Werner, und MINNER, Katrin (Hrsg.): Geschichte der Stadt Halle. Bd. 2. Halle im 19. und 20. Jahrhundert. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag 2006
- FRIEDRICH, E.: Nekrolog Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach. Sitzungs-Berichte der naturwissenschaftlichen Gesellschaft ISIS in Dresden Jg. 1879, Januar bis Juni, S. 97–104 (1879)
- GALLWITZ, Hans, und MATTHES, Werner: Die Entwicklung der Paläontologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 427–448. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- GATTERMANN, Rolf, und NEUMANN, Volker: Geschichte der Zoologie und der Zoologischen Sammlung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg von 1769 bis 1990. Abh. Sächs. Akad. Wiss., Math.-naturwiss. Kl. Bd. 63, Heft 3 (2005)
- GERSTENGARBE, Sybille, und PARTHIER, Benno: „Plötzlich mußte ich Geschäfte übernehmen.“ – Die Leopoldina von 1945 bis 1954. In: PARTHIER, Benno, und ENGELHARDT, Dietrich VON (Hrsg.): 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652 – 2002. S. 263–291. Halle (Saale) 2002
- GERSTENGARBE, Sybille, und SEIDLER, Eduard: „... den Erfordernissen der Zeit in vollem Ausmaß angepaßt.“ – Die Leopoldina von 1932 bis 1945. In: PARTHIER, Benno, und ENGELHARDT, Dietrich VON (Hrsg.): 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652 – 2002. S. 227–262. Halle (Saale) 2002
- GIZYCKI, Friedrich VON: Die Pharmazie an den Universitäten Wittenberg und Halle. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 405–412. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- GRULICH, Oscar: Leiden und Freuden einer wandernden Bibliothek. Centralblatt für Bibliothekswesen 2, 117–135 (1885)
- GRULICH, Oscar: Geschichte der Bibliothek und Naturaliensammlung der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher. Halle 1894
- GRULICH, Oscar: Bericht über die Verwaltung der Akademie-Bibliothek in dem Zeitraume vom 1. October 1895 bis zum 30. September 1896. Leopoldina Amtliches Organ... Heft XXXII, Nr. 10, S. 150–155 (October 1896)
- GRULICH, Oscar: Bericht über die Verwaltung der Leop.-Carol. Akademie-Bibliothek zu Halle in dem Zeitraume vom 1. October 1896 bis zum 30. September 1897. Leopoldina Amtliches Organ... Heft XXXIII, Nr. 10, S. 131–133 (October 1897)

- HACKER, Jörg: Vom Kuriositätenkabinett zum wissenschaftlichen Museum: Die Entwicklung der Zoologischen Sammlungen der Kieler Universität von 1665 bis 1868. Mitteilungen aus dem Zoologischen Museum der Universität Kiel Suppl. 1. Krefeld: Goecke & Evers 1984
- HANSON, Horst: Die Bedeutung Emil Abderhaldens für die Physiologische Chemie als Lehr- und Forschungsfach an Universitäten. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 535–542. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- HERGERT, Wolfram: Carl Hermann Knoblauch. Mitbegründer der Physikalischen Gesellschaft. *Scientia halensis* 3, 37–38 (1995)
- HERTWIG, Paula: Caspar Friedrich Wolff und Wilhelm Roux in ihrer Bedeutung für entwicklungsgeschichtliche Forschung (Halle, 1759 und 1895–1924). In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 515–523. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- HOFFMANN, Erich: Die Universität Halle-Wittenberg als Lehr- und Forschungsstätte für den Landbau. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 363–374. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- HOFMANN, Mechthild: Oscar Grulich (1. März 1844 – 20. Oktober 1913). Erster Bibliothekar der Leopoldina in Halle. *Jahrbuch 1994, Leopoldina R. 3 40*, 479–488 (1995)
- IRMLER, Ingeborg: Leben und Werk des Anatomen, Zoologen und Physiologen Wilhelm Friedrich Georg Behn (1808–1878). Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Kiel 1983
- JENTSCH, Werner: Die Leopoldina und ihre halleschen Mathematiker. In: *Präsidium der Akademie* (Hrsg.): 100 Jahre Leopoldina in Halle 1878–1978. Vorträge zur Festsitzung am 14. Oktober 1978. *Acta Historica Leopoldina Suppl. 2*, S. 47–61. Halle (Saale): Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina 1979
- KAASCH, Michael: Das Bestehende und das werdende – Akademieerneuerung und Reformansätze unter Nees von Esenbeck. In: ENGELHARDT, Dietrich von, KLEINERT, Andreas, und BOHLEY, Johanna (Hrsg.): Christian Gottfried Nees von Esenbeck. Politik und Naturwissenschaften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. *Acta Historica Leopoldina Nr. 43*, 19–71 (2004)
- KAASCH, Michael: Der Dresdner Botaniker und Zoologe Ludwig Reichenbach und die „Legale Leopoldina“ 1870–1875. In: KAASCH, Michael, und KAASCH, Joachim (Hrsg.): *Natur und Kultur. Biologie im Spannungsfeld zwischen Naturphilosophie und Darwinismus. Beiträge zur 15. und 16. Jahrestagung der DGGTB. Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie Bd. 14*, 283–313. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung (2009)
- KAASCH, Michael: Das Ende des Wanderlebens? – Wie Präsident Wilhelm Behn in der Akademieform der 1870er Jahre um die Fixierung der Leopoldina rang. *Acta Historica Leopoldina Nr. 55*, S. 253–292 (2010a)
- KAASCH, Michael: Der (un)bekannte Reformator – Wilhelm Friedrich Georg Behn (1808–1878) und die Reorganisation der Leopoldina. *Acta Historica Leopoldina Nr. 55*, S. 213–250 (2010b)
- KAASCH, Michael, und KAASCH, Joachim: Die Auseinandersetzung des XX. Leopoldina-Präsidenten und Schweizerbürgers Emil Abderhalden um Eigentum und Entschädigung mit der sowjetischen und der amerikanischen Besatzungsmacht (1945–1949). Eine Dokumentation zur Erforschung der letzten Lebensjahre von Emil Abderhalden (1877–1950). *Acta Historica Leopoldina Nr. 36*, 329–384 (2000)
- KAASCH, Michael, und KAASCH, Joachim: Emil Abderhalden: Ethik und Moral in Werk und Wirken eines Naturforschers. In: FREWER, Andreas, und NEUMANN, Josef N. (Hrsg.): *Medizingeschichte und Medizinethik. Kontroversen und Begründungsansätze 1900–1950*. S. 204–246. Frankfurt (Main), New York: Campus 2001
- KAASCH, Michael, und KAASCH, Joachim: Von der Akademieform über Konsolidierung und Kontinuität in die Krise – Die Leopoldina unter den Präsidenten Behn, Knoblauch, Freiherr von Fritsch und Wangerin von 1870 bis 1921. In: PARTHIER, Benno, und ENGELHARDT, Dietrich von (Hrsg.): *350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652 – 2002*. S. 151–186. Halle (Saale) 2002a
- KAASCH, Michael, und KAASCH, Joachim: Zwischen Inflationsverlust und großdeutschem Anspruch – Die Leopoldina unter den Präsidenten Gutzmer und Walther von 1921 bis 1932. In: PARTHIER, Benno, und ENGELHARDT, Dietrich von (Hrsg.): *350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652 – 2002*. S. 187–225. Halle (Saale) 2002b
- KAASCH, Michael, und KAASCH, Joachim: „Für das Leben der Akademie ist ihr Zentrum hier im engeren mitteldeutschen Raum von größter Bedeutung“ – Die Leopoldina und ihre Mitglieder in Halle, Jena und Leipzig von 1945 bis 1961. In: HOSSFELD, Uwe, KAISER, Tobias, und MESTRUP, Heinz (unter Mitarbeit von Horst NEUPER): *Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945–1990)*. Bd. 1. S. 762–806. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2007
- KAISER, Wolfram, LUTHER, Ernst, MOCEK, Reinhard, und STOLZ, Rüdiger: Dem humanistischen und fortschrittsfördernden Wesen der Wissenschaft verpflichtet. Zur Zusammenarbeit der Martin-Luther-Universität Halle-Wit-

- tenberg mit der Deutschen Akademie der Naturforscher „Leopoldina“ anlässlich der 100. Wiederkehr des Tages ihrer ständigen Niederlassung in Halle. Festgabe der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle (Saale): Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1978
- KATHE, Heinz: Halle – Eine mittlere Universität der Provinz? Das 19. Jahrhundert. In: BERG, Gunnar, und HARTWICH, Hans-Hermann (Hrsg.): Martin-Luther-Universität. Von der Gründung bis zur Neugestaltung nach zwei Diktaturen. Montagsvorträge zur Geschichte der Universität in Halle. S. 57–79. Opladen: Leske + Budrich 1994
- KATHE, Heinz: Die Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg 1815–1817. In: RUIPEPER, Hermann-J. (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1502–2002. S. 46–67. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag 2002
- KÄUBLER, Rudolf: Das Umland von Halle und das geowissenschaftliche Wirken hallescher Leopoldinamitglieder. In: *Präsidium der Akademie* (Hrsg.): 100 Jahre Leopoldina in Halle 1878 – 1978. Vorträge zur Festsitzung am 14. Oktober 1978. Acta Historica Leopoldina Suppl. 2. S. 25–45. Halle (Saale): Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina 1979
- KERTSCHER, Hans-Joachim: Literatur und Kultur in Halle im Zeitalter der Aufklärung. Hamburg: Dr. Kovač 2007
- [KNOBLAUCH, Carl Hermann]: Wilhelm Friedrich Georg Behn. Leopoldina. Amtliches Organ... Heft XIV, Nr. 9–10 (Mai 1878), 68–71 (1878)
- KRAATZ, Helmut: Zur Geschichte der Frauenheilkunde und ihrer Klinik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 499–507. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- LANGENBECK, Wolfgang: Jacob Volhard, ein Altmeister der Chemie. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 475–484. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- MENDE, Georg: Die Universität Halle als Zentrum der deutschen Aufklärung. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 1–11. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- MOCEK, Reinhard: Wilhelm Roux (1850–1924). In: JAHN, Ilse, und SCHMITT, Michael (Hrsg.): Darwin & Co. Eine Geschichte der Biologie in Porträts. Bd. I, S. 456–476. München: Beck 2001
- NEES VON ESENBECK, Christian Gottfried: Amtliche Korrespondenz mit Karl Sigmund Freiherr von Altenstein. Hrsg. von Irmgard MÜLLER. Die Korrespondenz der Jahre 1827–1832. Acta Historica Leopoldina Nr. 52 (2008)
- PARTHIER, Benno: Die Leopoldina. Bestand und Wandel der ältesten deutschen Akademie. Festschrift des Präsidiums der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zum 300. Jahrestag der Gründung der heutigen Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1994. Halle (Saale): Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina 1994
- PARTHIER, Benno: Adolf Butenandt (1903–1995) und die Leopoldina. Aus seinem Briefwechsel mit Kurt Mothes. Jahrbuch 1995. Leopoldina R. 3 41, S. 369–385 (1996)
- PARTHIER, Benno: Kurt Mothes (1900–1983). Gelehrter, Präsident, Persönlichkeit. Acta Historica Leopoldina Nr. 37 (2001)
- PARTHIER, Benno, und GERSTENGARBE, Sybille: „Das Schicksal Deutschlands ist das Schicksal unserer Akademie“ – Die Leopoldina von 1954 bis 1974. In: PARTHIER, Benno, und ENGELHARDT, Dietrich VON (Hrsg.): 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652 – 2002. S. 293–326. Halle (Saale) 2002
- PRILLWITZ, Friedrich: Die Vereinigung der Universität Wittenberg mit der Universität Halle. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 241–250. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- RATHMANN, Lothar (Hrsg.): ALMA MATER LIPSIENSIS. Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig. Leipzig: Edition 1984
- REMANE, Horst, und BERG, Gunnar: Pure and applied science – Reine und angewandte Wissenschaft. Das Beispiel Chemie. In: BERG, Gunnar, BREMER, Thomas, DILLY, Heinrich, RUIPEPER, Hermann-Josef, SCHRÖTER, Marianne, STRÄTER, Udo, und WAGNER, Claudia: EMPORIUM. 500 Jahre Universität Halle-Wittenberg. Landesausstellung Sachsen-Anhalt 2002. S. 95–113. Halle (Saale): Fliegenkopf Verlag 2002
- REMANE, Horst, und SCHMOLL, Christine: Chemie an der Universität Halle (Saale). Berlin: Verlag für Wissenschafts- und Regionalgeschichte Dr. Michael Engel 1997
- SCHLÜTER, Otto: Die Errichtung des Lehrstuhls für Geographie an der Universität Halle und dessen erster Inhaber Alfred Kirchhoff. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 465–473. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- SCHMIDT, Karl: Carl Hermann Knoblauch †. Leopoldina Amtliches Organ... Heft XXXI, Nr. 13–14 (Juli 1895), 116–122 (1895)

- SCHMIDT, Siegfried (Hrsg., in Verbindung mit Ludwig ELM und Günter STEIGER): *Alma mater Jenensis. Geschichte der Universität Jena*. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger 1983
- SEIBOLD, Ilse: *Der Weg zur Biogeologie. Johannes Walther 1860–1937. Ein Forscherleben im Wandel der deutschen Universität*. Berlin, Heidelberg, New York, London, Paris, Tokyo, Hong Kong, Barcelona: Springer 1992
- Senatskommission zur Erforschung der Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte: Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009*. Ausgabe in fünf Bänden. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2009–2010
- STEINMETZ, Max (Hrsg.): *Geschichte der Universität Jena 1548/58–1958*. Festgabe zum vierhundertjährigen Universitätsjubiläum. Bd. I: Darstellung. Jena: Gustav Fischer 1958
- STEINMETZ, Max (Hrsg.): *Geschichte der Universität Jena 1548/58–1958*. Bd. II: Quellenedition zur 400-Jahr-Feier 1958. Archivübersichten, Quellen- und Literaturberichte, Anmerkungen, Abbildungskatalog, Literaturverzeichnis, Personen- und Ortsregister, Abkürzungsverzeichnis. Jena: Gustav Fischer 1962
- STERN, Leo: Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und die Deutsche Akademie der Naturforscher („Leopoldina“). In: *450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 375–403. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- TULLNER, Mathias: Halle 1806 bis 2006. Industriezentrum, Regierungssitz, Bezirksstadt. Eine Einführung in die Stadtgeschichte. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag 2007
- USCHMANN, Georg: 100 Jahre Leopoldina in Halle. In: *Präsidium der Akademie* (Hrsg.): *100 Jahre Leopoldina in Halle 1878–1978*. Vorträge zur Festsitzung am 14. Oktober 1978. *Acta Historica Leopoldina* Suppl. 2, 13–24. Halle (Saale): Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina 1979
- ZAUNICK, Rudolph: Joseph Freiherr von Mering als physiologischer Chemiker, experimenteller Pathologe und Arzneimittelforscher. In: *450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Bd. II, Halle 1694–1817, Halle-Wittenberg 1817–1945, S. 525–534. Halle: Selbstverlag der Martin-Luther-Universität 1952
- ZETT, Leo: J. Bernstein – Leben, Persönlichkeit und wissenschaftliches Werk. In: ZETT, Leo, und NILIUS, Bernd (Hrsg.): *Bernstein-Symposium*. Anlässlich des 100jährigen Bestehens des Physiologischen Instituts der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Beiträge zur Universitätsgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. *Wissenschaftliche Beiträge* 1983/32 (T51), S. 7–22. Halle (Saale) 1983
- ZWAHR, Hartmut: Von der zweiten Universitätsreform bis zur Reichsgründung, 1830 bis 1871. In: RATHMANN, Lothar (Hrsg.): *ALMA MATER LIPSIENSIS. Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig*. S. 141–190. Leipzig: Edition 1984

Dr. Wieland Berg
Dr. Michael Kaasch
Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina –
Nationale Akademie der Wissenschaften
Emil-Abderhalden-Straße 37
06108 Halle
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 345 4723934
Fax: +49 345 4273939
E-Mail: kaasch@leopoldina.org